MENNONITE BIBL... AUG 21 '74 MENN. HIST. LIBRARY ...KOUSCHATEWAN

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 14. August 1974 | Nummer 33

Völlige Hingabe

Herr, nimm in Deine Stille
uns ganz hinein;
daß alles Äußre schweige
vor Deiner Pein!

Zum bittersten der Leiden
gingst Du hinan,
um mit dem Tod zu büßen,
was wir getan.

Du wundergroße Liebe!
Auf Golgatha
sprachst Du zum Vaterwillen
Dein göttlich Ja.

Dein Ja zerbrach die Fesseln
der Finsternis,
Dein Ja macht uns im Leben
und Tod gewiß.

Es öffnet uns die Pforte
zur Herrlichkeit
und schenkt uns Trost und Freude
in Ewigkeit.

Führst Du uns dunkle Wege
— nach Golgatha,
dann schenk auch unsern Herzen
ein ganzes Ja!

Käthe Walter

* * *

Gott gibt

„Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich tue?" (Markus 10, 36).

Surr, surr, surr, so jagten fünf, sechs Jungen auf ihren Rädern an mir auf dem Fußsteg vorbei und voraus. Jedoch bald hielten sie an, hatten augenscheinlich eine Frage zu lösen. So kam ich an sie heran. Da wandte sich ein Bursche zu mir und fragte: „Bist du ein guter Mann?" Gut? Wer ist gut, denn Gott allein? Jedoch dem Jungen wünschte ich nur Gutes. „Ja, gut", sagte ich daher. Jedoch jener hatte dabei seine eigene Überlegung. „Dann gib mir auch ein Candy", meinte er. Das gab für mich eine kleine Überwindung: „Nein, mein Junge", sagte ich darauf, „für dich habe ich keine Candies." Auch bei uns liegen die Bitten um Leckerbissen oft hoch, denn Gott ist ja gut, und wir haben so viele Bedürfnisse. Uns fehlen Freuden, eine gute Gesundheit, die Fülle des Geistes und eine reiche Schrifterkenntnis. Gott gibt auch all das, aber nicht, damit wir es mit unseren Hochmutslüsten, unserer Ehrsucht verzehren. Seine beiden Jünger Jakobus und Johannes fragte er: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, da ich mit getauft werde?" (Markus 10, 39.) Wollen wir den Leidenskelch, die Taufe in den Tod, umgehen? „Nein, streiten muß, wer siegen will, drum, Heiland, gib mir Kraft, zu kämpfen recht, zu leiden still in treuer Ritterschaft." J.B.W.

Blick aus dem Saal auf die Bühne. Hinter dem Rednerpult steht Br. David E. Redekop, der am Dienstagmorgen seinen Vortrag brachte, über den unser Leitartikel auf Seite 2 berichtet. Dank des Regenwetters war die Konferenz bis zum Ende gut besucht.

Glaubenskonferenz

und Geschäftssitzungen. (Schluß)

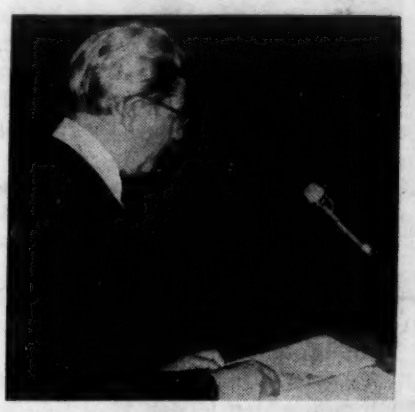
Die Sitzungen der Konferenz fanden in dem geräumigen Auditorium der John Oliver High School, Ecke 41. Ave. und Fraser St. statt. Am Montag wurden zwei Vorträge gebracht. Am Vormittag hörten wir den Vortrag: „Männer und Frauen unter der Herrschaft Jesu Christi", von Konferenzleiter Herb Brandt. Am Nachmittag folgte als zweiter Vortrag das sehr tiefgründig ausgeführte Referat von Dr. David Ewert, Professor am Eastern Mennonite Seminary, Harrisonburg, Virginia, über das Thema: „Die christliche Frau in der Gemeinde und Konferenz."

Da ich über jedes der Themen in einem Leitartikel geschrieben habe, möchte ich hier nicht näher auf das Thema eingehen. Nach den Vorträgen wurde von zwei Korreferenten zu den Ausführungen Stellung genommen. Darauf wurden die Teilnehmer in Diskussionsgruppen aufgeteilt, um die Vorträge eingehend zu besprechen. Die Leiter der Gruppen waren vorher bestimmt worden. Ein ernannter Schriftführer hielt die Hauptgedanken fest, um sie dann an die Konferenzleitung weiterzureichen, wo sie zusammengefaßt und ausgewertet werden sollen. Es ist bedauerlich, daß nicht Zeit war, diese Zusammenfassung gleich zu geben.

Am Dienstagvormittag brachte Br. David E. Redekop, Geschäftsmann aus Winnipeg, einen Vortrag über „Mobilisierung unserer materiellen Mittel unter der Herrschaft Christi". Er betrachtete das Thema etwas subjektiv, vom Standpunkt eines erfolgreichen Unternehmers aus, was die Darstellung etwas einseitig machte. Dieses kam in der Diskussion stark zum Ausdruck. Der vierte Vortrag wurde nachmittags von Br. Abe Konrad über das Thema: „Mobilisierung unserer menschlichen Kräfte unter der Herrschaft Christi", gebracht. Er konzentrierte sich hauptsächlich auf die Mobilisierung der in der Gemeinde vorhandenen Kräfte für die Gemeindearbeit.

Obwohl diese Konferenz als Glaubenskonferenz reklamiert wurde, konnte doch nicht vermieden werden, einige kurze Geschäftssitzungen einzuflechten.

Viele der Beratungspunkte nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. Die endgültige Bestätigung von Dr. Henry Krahn zum Präsidenten des MBBC erfolgte am Montagmorgen. Krahn übernimmt sein neues Amt am 1. August 1974. Ein Absolvent des MBBC, des Tabor College, des Pacific College und der Universität von Washington, hat er am Seattle Pacific College und am Pacific College in Fresno, Calif. unterrichtet. Er hat ebenfalls als Missionar in Indien gewirkt.



Konferenzleiter Br. Herb Brandt, Pastor der Richmond-MB-Gemeinde, leitet die Geschäftssitzung.

Dr. J. B. Toews vom Bibelseminar in Fresno, legte der Konferenz Vorschläge über die Errichtung von Archivzentren vor, wie auch über die Frage des Eigentumsrechts der Konferenz von Protokollen und Korrespondenz, die in Angelegenheiten der Konferenz geführt werden. Er erwähnte z.B., daß mehr als die Hälfte aller Protokolle der Behörden der MB-Generalkonferenz sich in privaten Händen befinden. In einem Fall, der unlängst passierte, wurde die gesamte Korrespondenz eines Sekretärs der Generalkonferenz verbrannt, nachdem er gestorben war.

Die Konferenz fand keine Schwierigkeiten, beide Vorschläge anzunehmen, sowohl die Errichtung von Archivzentren in Hillsboro, Fresno und Winnipeg, wie auch das Prinzip, daß alles die Konferenz betreffende Material Eigentum der Konferenz sei. Die Konferenz wurde auch davon unterrichtet, daß Schritte unternommen werden, Duplikate aller wichtigen Protokolle und Korrespondenz anzufertigen und in den verschiedenen Archivzentren aufzubewahren. Dieses ist schon deshalb notwendig, um zu vermeiden,

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

In aller Schlichtheit	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Der Nahe Osten im Spiegel	S. 2	Im Schatten des Todes	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Eine Reise (Schluß)	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14
MCC-Nachrichten	S. 7	Orientierungslehrgang	S. 15

In aller Schlichtheit

„Wer die Fähigkeit hat, andere zu trösten oder ihnen aufzuhelfen, wende alle Kraft an diese Aufgabe. Wer etwas von seinem Besitz weitergibt, tue es in aller Schlichtheit. Wer ein Amt hat, in dem er leiten oder verwalten soll, wende allen Eifer darauf. Wer sich mit Menschen einläßt, die in Elend, krank oder verkommen sind, der tue es mit offenem, fröhlichem Herzen" (Röm. 12, 8 nach Zink).

Welche Fülle praktischer Anweisung gibt hier doch der Apostel Paulus für die Nachfolge Christi! Das ganze Leben des Christen ist hier in allen wichtigen Angelegenheiten in Kapselform enthalten. An dieses Wort wurde ich erinnert, als ich dem dritten Vortrag auf der Glaubenskonferenz in Vancouver zu folgen versuchte.

Br. David E. Redekop, ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Winnipeg, hatte sich auf den Standpunkt des wohlhabenden Gemeindegliedes gestellt und versuchte, von diesem Standpunkt aus das Thema „Die Mobilisierung der materiellen Mittel unter der Herrschaft Christi" zu behandeln.

Er begann mit der Feststellung, daß wir Mennoniten in den letzten zwei Generationen eine Entwicklung von einer hauptsächlich agrarischen zu einer städtischen Gesellschaft vollzogen haben. Wir haben in unseren Reihen eine ganze Anzahl von Aerzten, Krankenschwestern, Ingenieuren, Lehrern, Professoren aller Art, Großgrundbesitzern, kleineren, mittleren und größeren Geschäftsleuten, ja sogar Millionären! Wir haben Politiker, Männer und Frauen in öffentlichen Aemtern, die andere beeinflussen und richtungsweisend wirken. Dieses legt uns eine große Verantwortung auf.

Br. Redekop entwickelte in seinem Vortrag einige grundlegende Prinzipien. Wir sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und infolgedessen ist jeder mit gewissen Gaben ausgestattet. Dazu gehört auch die Gabe, unsere materiellen Mittel zu verwalten. Alles, was wir haben, ist uns nur anvertraut für die Zeit unseres Weilens auf dieser Erde. Nach dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sollen wir damit wuchern für unsern Herrn. Dann sollten wir die rechte Einstellung zum Geld haben. Nicht das Geld ist die Quelle alles Uebels, sondern die Liebe des Geldes, der Geiz. Meistens ist Wohlstand und materieller Besitz auf ehrliche Weise und durch schwere Arbeit erworben worden. Es gibt aber auch unehrliche Geschäftsleute und solche, die ihre Arbeiter ausbeuten. Es ist jedoch meistens so, daß ein erfolgreicher Geschäftsmann gezwungen ist, ehrlicher zu sein als der durchschnittliche Bürger, wenn er in seinem Geschäft bestehen soll. Als biblische Beispiele wohlhabender Männer führte Redekop den Erzvater Abraham, Joseph und Hiob an.

Fortschritt und Erfolg sind nur möglich, wenn Menschen ihre Gaben ausnützen, die ihnen Gott gegeben hat; das bezieht sich auch auf die materiellen Mittel, die uns Gott anvertraut. Um einen gesunden geistlichen Leib zu bauen, muß ein Gleichgewicht der Gaben bestehen. Sonst kann es vorkommen, daß der Kopf so groß wird, daß der geschrumpfte Leib ihn nicht mehr zu tragen vermag. Wir sollten Gott dankbar sein, daß er uns nicht nur Intellektuelle gab, sondern daß wir in unseren Reihen Männer und Frauen mit der Gabe der Verwaltung von Finanzen haben.

Folgende Schritte empfiehlt Redekop zur Mobilisierung unserer materiellen Mittel: Erziehung unserer Leute, ihr Geld zu nutzen, während sie hier auf Erden leben. Männer und Frauen suchen, die einen guten Ruf haben und in der Gemeinde aktiv sind, um ihnen die finanzielle Verwaltung anzuvertrauen. Unsere Colleges und Bibelschulen sollten Kurse in Administration und Finanzen unterrichten. Die Gemeinde sollte sich um ihre Finanzen kümmern. Unsere Glieder sollten über die Verwaltung und Anlegung ihrer materiellen Mittel beraten werden. Wir sollten das Bewußtsein wekken, daß in der Welt große Nöte und Bedürfnisse sind, und zwar sowohl geistliche wie auch materielle. Wir müssen ernstlich unsere Geldausgaben überprüfen, um nur das anzuschaffen, was wir wirklich benötigen. Auch müssen wir uns zu regelmäßigem und proportionellem Geben erziehen. Dabei sollten wir Sorge tragen, in allem geistlich zu bleiben.

Der Vortrag machte keinen Anspruch auf theologische Begründung. Manchen schien er mehr eine Verteidigung der Art und Weise zu sein, wie viele unserer Glieder ihren Wohlstand erworben haben. Die Diskussion des Vortrags umfaßte eine große Zahl von Themen. Der Vortrag schien mehr Fragen gestellt zu haben, als er beantwortete. Die Feststellung, daß wir immer Arme bei uns haben würden, bedeute nicht, daß wir uns mit dieser Tatsache abfinden sollten, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Wir sind nicht arm oder reich, weil Gott uns so gemacht hat. Jesu Worte sind nur eine Feststellung des Zustandes, nicht eine Vorschrift. Andererseits sollten die Wohlhabenden nicht denken, wenn sie in großen, verschwenderisch ausgestatteten Häusern wohnen, daß diese einfach eine Gabe Gottes seien. Das Haus wurde durch die Auswahl des Eigentümers gekauft, und die Auswahl reflektiert die Wertschätzung des Käufers, eine Auswahl, welche die christliche Einstellung reflektieren mag. Sollte ein Christ so viel für sein eigenes Haus ausgeben, wenn in der ganzen Welt solche Not herrscht?

Gottes Segen muß sich nicht unbedingt in Reichtum ausdrücken; Gott kann uns auch mit Armut segnen. Allgemein bestand die Meinung, daß in dem Vortrag viele positive Ermunterungen enthalten seien, wie die Christen ihr Geld zum Bau des Reiches Gottes verwenden könnten, doch sprach der Redner vom Standpunkt eines Mannes, der „es geschafft hat", und zwar im Rahmen einer freien Wirtschaftsordnung. Eine stärkere biblische Grundlage hätte diese Kritik vermeiden können.

Mir drängte sich beim Anhören dieses Vortrags immer wieder der Vergleich mit dem Scherflein der Witwe auf. In Luk. 21, Verse 3 und 4, lesen wir: „Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr denn sie alle eingelegt. Denn diese alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes; sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt." Das sollten wir bei unserer Bewertung der Mobilisierung unserer materiellen Mittel mehr in Betracht ziehen!

Erich L. Ratzlaff

Der Mittlere Osten im Spiegel (V)

Mehr als Steine — die Kirche ist dort

von Larry Kehler

Im Gegensatz zu der üblichen Meinung in Nordamerika haben die Christen noch immer festen Fuß im Mittleren Osten. Der Islam ist offensichtlich die dominierende Religion, aber das Christentum ist in den vier arabischen Ländern im Mittleren Osten, auf die sich diese Artikelserie konzentriert hat, gut vertreten.

Über sechs Millionen Christen wohnen in Ägypten, Jordanien, Libanon und Syrien. Ägypten hat die größte Zahl, 4 270 000 (13 Prozent der Gesamtbevölkerung). Der Libanon hat die stärkste Konzentration von Christen unter den vier Ländern, 50 Prozent seiner zwei Millionen Menschen. Sowohl in Jordanien als auch in Syrien sind schätzungsweise 10 Prozent der Menschen Christen.

Nordamerikanische Christen, besonders die Protestanten, haben dazu geneigt, die Kirchen im Mittleren Osten nicht nur als klein zu betrachten, sondern als reaktionär, und vielleicht sogar als abgefallen. Der Blick von innerhalb vermittelt einem jedoch einen anderen Eindruck. Dies soll nicht heißen, daß die Kirchen in jenem Gebiet keine Probleme haben. Sie sind von ihnen umgeben.

Zuweilen dienen ihre jahrtausendealten Traditionen als Schranken bei einem dynamischeren Ausleben des Evangeliums, aber zu anderen Zeiten haben ihre Traditionen und ihr intimes Verständnis für Kultur und Menschen des Gebietes sie davor gerettet, ausgelöscht zu werden.

Protestanten und Anglikaner sind trotz Jahren der Missionsbestrebungen nicht in der Lage gewesen, einen starken Einfluß in diesem Gebiet auszuüben. Zusammen haben sie in den vier Ländern eine Mitgliedschaft von 180 000. Sie machen nur etwa 3 Prozent der gesamten christlichen Gemeinschaft aus und die meisten ihrer Glieder kommen aus den anderen christlichen Gruppen statt von den Menschen, die keine Christen sind.

Soziale und religiöse Sanktionen gegen Bekehrung von einer Religion zur einer anderen sind noch immer strikt. Religiöse Mischehen sind in den meisten Ortschaften rar. Wenn sie auftreten, können schlimme Reaktionen die Folge sein. In einigen Regionen werden Personen, welche eine Mischehe schließen, aus der Gesellschaft verstoßen oder sogar getötet. Solch gewalttätige Reaktionen scheinen jedoch etwas nachzulassen.

Die Christen sind über den Verlust von vielen ihrer am besten ausgebildeten Menschen an den Westen besorgt. Sie neigen dazu, die wohlhabendsten wie auch die gebildetsten Menschen in diesen Ländern zu sein, obwohl sie auch viele arme und ungebildete Mitglieder haben. Diejenigen, die ihre Universitätsbildung abgeschlossen haben und es sich leisten können, gehen zu weiterem Studium nach den USA oder nach Europa. Wenn sie erst das wohlhabende Leben im Westen geschmeckt haben, liegt ihnen nicht viel an einer Rückkehr.

Die Frau eines Pastors in Ramallah am Westufer beklagte den Verlust ihrer begabtesten jungen Menschen an Amerika. Ihr heißer Wunsch war, daß

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

mehr als die Steine im Heiligen Land bleiben würden, um die Tatsache zu bezeugen, daß dies das Land ist, wo Jesus geboren wurde. Sie sagte, sie würde es vorziehen, daß ihre jungen Leute nach islamischen arabischen Ländern gingen, um dort zu arbeiten, statt nach den Vereinigten Staaten. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie in ihr Geburtsland zurückkehren, wäre ihrer Meinung nach größer, wenn sie in arabischen Ländern arbeiteten.

Wir sprachen in Damaskus mit Patriarch Elias IV vom Patriarchat Antiochien der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Er sprach Interesse daran aus, mehr Austausch zwischen seiner Kirche mit 200 000 Gliedern und den Kirchen des Westens zu haben, aber er sagte, er hätte wenig Geduld für einmalige Besuche.

Mit einem lebhaften Glanz in seinen Augen beharrte er darauf, wenn die westlichen Christen wirklich orientalische Christen kennenlernen möchten, dann sei es wesentlich, daß sie das im Rahmen einer längeren Zeitperiode tun. Er war der unpersönlichen Haltung der ökumenischen Bewegung gegenüber kritisch. Er beschrieb die Weise des Weltkirchenrates als lediglich „Geschäftssitzungen". Die Menschen, die sich in diesen Kreisen bewegen, sagte er, lernen einander nicht von Herz zu Herz kennen.

Der Patriarch war der Ansicht, daß die unnachgiebige und starre Haltung der Römisch-Katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte dazu beitrug, die ernste Kluft zwischen Christen und Moslems zu schaffen. Er sagte, er habe enge Kontakte sowohl mit Moslems als auch mit Juden. Sein Arzt und Vertrauter sei Jude, sagte er. Und er war einer von nur zwei Christen, die eingeladen wurden, als Beobachter an der Islamischen Konferenz 1972 in Lahore, Pakistan, teilzunehmen.

Als wir fragten, welche Botschaft er für die Christen in Nordamerika habe, sagte er in seiner charakteristischen lebhaften Art: „Sagen Sie ihnen, sie sollen gute Christen sein. Gute Christen bekämpfen einander nicht." Er bezog sich auf die Neigung der nordamerikanischen Kirchen, sich in fast jedem Fall auf die Seite Israels und gegen die Araber zu stellen, obwohl viele von den Arabern Mitchristen sind.

Wir unterhielten uns auch mit zwei palästinensischen Pastoren, beide Anglikaner. Nahezu 30 Prozent der zwei Millionen Palästinenser sind Christen.

Elia Khouri diente in einem Kirchspiel auf dem Westufer, bis die israelische Besatzung ihn 1969 aus seiner Heimat vertrieb. Er ist jetzt Pastor in Amman, Jordanien.

Herr Khouri ist über die Vertreibung seines Volkes sehr bekümmert. Er sieht den Zionismus als dämonische Macht. Aber er fügte schnell hinzu, daß er die jüdischen Menschen nicht haßt. „1920—48 waren wir bereit, friedlich im gleichen Land mit den Juden zu leben," sagte er. „Wir freuten uns auf ihre Fachkenntnisse, um uns bei der Entwicklung unseres Landes zu helfen."

Auf die Frage, ob die Araber jemals wieder ein positives Verhältnis zu den Israelis haben könnten, antwortete er mit einem arabischen Sprichwort: „Wir werden die engsten Freunde derer, mit denen wir in Feindschaft gelebt haben." Die Palästinenser sind ein vergebendes und vergessendes Volk, fügte er hinzu.

Seine erste Reaktion auf seine Vertreibung vom Westufer war Zorn und stilles Leiden, aber allmählich begann er zu sehen, daß niemand den Schmerz erkennt, der von einem schweigenden Volk erduldet wird. Seitdem spricht er gegen das Unrecht, das seinem Volk zugefügt wurde.

Er sagte, er bittet die Nordamerikaner nicht, pro-arabisch zu werden, aber er drängte sie, zu versuchen, beide Gesichtspunkte ehrlich zu erwägen.

Der erste Schritt auf dem Wege zu einer Lösung der palästinensischen Frage, welche eines der Hauptprobleme ist, welche dem Frieden im Mittleren Osten entgegenstehen, ist in den Händen der Israelis und Amerikaner, sagte er. Falls sie keine annehmbare Lösung bieten, werden die Palästinenser weiter auf ihre Rechte drängen. Sie werden bis zum letzten Mann kämpfen, sagte Herr Khouri.

Die Mennonitenkirchen von Nordamerika sind durch eine Missionsbehörde und das Mennonitische Zentralkomitee im Mittleren Osten vertreten. Vier Ehepaare und ein kurzfristiger Mitarbeiter, der unter dem Mennonite Board of Missions, Elkhart, Indiana, dient, sind in Israel eingesetzt.

Ende 1973 hatte das MCC achtzehn Personen im Mittleren Osten und es gab im Laufe des Jahres dort $334 000 aus. Seine Projekte schließen den Einsatz von Lehrern in Kairo ein und die Durchführung von Bildung-, Ortsentwicklungs- und landwirtschaftlichen Unternehmen in Jordanien und am Westufer. Die Programmdirektoren sowohl in Jordanien als auch in Jerusalem haben gelegentlich die Möglichkeit, Menschen mit verschiedenen Gesichtspunkten zu einem Dialog über mögliche Schritte auf dem Wege zum Frieden im Mittleren Osten zu bringen.

Mehr als Steine lassen die Botschaft des Evangeliums im Mittleren Osten widerhallen. Die beträchtliche christliche Gegenwart dort könnte ein wichtiger Bestandteil bei der Suche nach Frieden und Gerechtigkeit sein. Es ist jedoch nötig, sagte man uns, daß die Kirchen Nordamerikas und Europas ihre Glaubensbande nicht nur mit dem jüdischen Volk erkennen, sondern auch mit den Christen im Mittleren Osten.

"The Mennonites of Western Canada"

So heißt die Überschrift der sehr gekürzten mennonitischen Geschichte, herausgegeben von Ältesten Gerhard Lohrenz, Winnipeg, Manitoba, 1974.

Br. Lohrenz ist durch seine wiederholten Berichte in unseren mennonitischen Blättern bekannt und braucht daher keiner weiteren Empfehlung.

In der oben erwähnten Schrift hat Br. Lohrenz eine mennonitische Geschichte geschrieben, gerade so, wie wir sie in unserer so schnellebenden Zeit brauchen. Sie ist sehr kurz verfaßt, aber doch gründlich. Hier ist eine Geschichte, von der niemand sagen wird: „Zu lang!"

Niemand denke jedoch, daß Br. Lohrenz hiermit viel Geld verdienen wird. Ja, warum tut er es denn? Ich glaube, er sieht die Notwendigkeit dafür, und er tut es aus Liebe zu seinem Volk.

Sagte doch unlängst einer unserer Prediger, der auch Bibelschullehrer ist: „Wir haben es vielfach versäumt, unseren Kindern unsere Geschichte zu lehren. Wenn sie unsere Geschichte kennen, werden sie sich nicht schämen, Mennoniten zu heißen." Wie wir zu dem Namen „Mennonit" gekommen sind, ist aus dem Buch ersichtlich.

Weiter sagte der Prediger: „Wir brauchen die Tradition (d.h. Geschichte), damit wir sehen, wo wir herkommen und daraus erkennen können, wohin wir gehen." Die Tradition wird uns zwar nicht selig machen, sondern einzig und allein der Glaube an den Herrn Jesum und sein Sterben für uns auf Golgatha. Aber aus unserer Geschichte ersehen wir Gottes Führungen und seine Hand, die auch die Geschicke unserer Gemeinschaft leitete.

Als seiner Zeit, in den Jahren vor 1788, in der Danziger Gegend, die Verhältnisse so schwer wurden und die Lage fast aussichtslos war, da öffnete der Herr im Jahre 1788 ein Tor nach Rußland. Doch dieses alles hat ja Br. Lohrenz in dem Buch beschrieben.

Verständnis, Achtung und Liebe zu unserer Gemeinschaft würde bei unserer Jugend entstehen, wenn sie unsere Geschichte besser kennen würde, und sie würde nicht so leicht unsere Gemeinschaft verlassen. Wie sagt der Herr doch von Abraham in 1. Mose 18, 19: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Haus nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist." Und in Josua 4, 3—7 lesen wir: „Hebt auf aus dem Jordan zwölf Steine von dem Ort, da die Füße der Priester stillgestanden sind und bringt sie mit euch hinüber, daß ihr sie in der Herberge lasset, da ihr diese Nacht herbergen werdet. Da rief Josua die zwölf Männer, die er verordnet hatte aus den Kindern Israel, aus jeglichem Stamm einen, und sprach zu ihnen: Gehet hinüber vor die Lade des Herrn, eures Gottes, mitten in den Jordan und hebet ein jeglicher einen Stein auf seine Achsel, nach der Zahl der Stämme der Kinder Israel, daß sie ein Zeichen seien unter euch. Wenn eure Kinder hernach ihre Väter fragen werden und sprechen: Was tun diese Steine da? so sollt ihr sagen: Weil das Wasser des Jordans abgerissen ist vor der Lade des Bundes des Herrn, da sie durch den Jordan ging, sollen diese Steine den Kindern Israel ein ewiges Gedächtnis sein."

Hier, lieber Leser, ist ein Buch, das Dir und Deinen Kindern zum großen Segen sein könnte. Jetzt, da unsere Kinder älter werden, fangen sie an zu fragen: „Wo kommen wir her?" Nun wollen sie Aufschluß haben, und hier kommt uns das Buch von Br. Lohrenz in dieser Not zu Hilfe. Es ist solch ein passendes Geschenk für Weihnachten!

Früher, als wir in geschlossenen Ansiedlungen auf dem Lande lebten, stützte sich einer am andern. Heute ist das jedoch anders geworden. Unsere Jugend studiert und steht oft allein auf einsamem Posten. Hier kommt es darauf an, daß sie die nötige Aufklärung hat, um sich auch da zu behaupten, auf dem Platz, wo der Herr sie hingestellt hat und sie auch brauchen will.

Warum habe ich diese Zeilen geschrieben? Nur als Liebe zu unserem Volke!

Brüderlich grüßend, John A. Wiebe.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Buenos Aires, Argentinien

Sonntagsschule in Buenos Aires, Argentinien.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Nach langem Wollen soll es heute werden, daß wir uns auch mal aus Argentinien hören lassen. Vor allem möchte ich von Herzen für die vielgeschätzte Rundschau danken, die für uns beständiges Lesematerial war und ist, seitdem wir von Deutschland nach Südamerika kamen. Jetzt, da wir sie so pünktlich erhalten, sehen wir, daß es sich lohnt, sie per Luftpost zu bestellen.

In der Rundschau findet man vor allem die lieben Gedichte, die vielen Predigten, auch wird man mit den Frauenvereinen bekannt. Kurz, man wird an Freuden und Leiden, an Sterben und an die ewige Hoffnung erinnert.

Für alles möchte ich danken und Gott die Ehre geben, daß diese Möglichkeit noch immer besteht. In der Luft sieht es manchmal so aus, als ob die kommunistische Idee immer näher tritt, doch wir als Christen brauchen uns darüber ja keine Sorgen zu machen, denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Die Gemeinde ist ohne Prediger, doch nicht ohne den Heiland.

Als Prediger-Geschwister Wall uns verließen, was drei Wochen vor Ostern war, und auch eine Gruppe Glieder uns verließ, welche in eine andere Gemeinde überging, und noch andre darauf nach Kanada reisten, wollte uns das alles traurig stimmen. Doch der Herr schenkte wieder neuen Mut zum Dienst. Geschwister Heinrich Löwen übernahmen die Leitung und sorgen dafür, daß jeden Sonntag ein Prediger von der Nachbargemeinde kommt, um uns mit dem Wort zu dienen. Jeden zweiten Sonnabend findet Jugendstunde, und am Nachmittag die Jungschar statt. Sonntag, um 9 Uhr, beginnt unsre Sonntagsschule, und um 10 Uhr 15 haben wir Gottesdienst. Wir haben auch einen Sängerchor, welcher von Bruder Herman Klassen geleitet wird. Frauenverein haben wir gegenwärtig einmal monatlich, doch besuchen wir oft Kinder- und Altersheime.

Die Gemeinde betet und hofft, daß der Herr uns bald einen Prediger senden möge. Lege noch eine Aufnahme von unsrer Sonntagsschule hinein. Es befinden sich in der hintersten Reihe die Sonntagsschullehrer, von denen die meisten noch Jugendliche sind. Ich bitte, dieses Bild zu veröffentlichen.

Es dankt im Voraus, und grüßt,

Frau Anna Düster

Nachrichten

— Mitte August begeben sich Geschwister D. B. Wiens nach Europa, wo sie erst einige Wochen Urlaub mit ihren beiden Töchtern verleben werden, die in Deutschland sind. Dann kehrt Schwester Wiens wieder nach Vancouver zurück, und Br. Wiens wird, wie wir schon in unserer letzten Ausgabe berichteten, die Rückwanderer aus Rußland besuchen, um ihnen seelsorgerlich beizustehen. Einen ausführlichen Bericht über die geplante Arbeit bringen wir in unserer nächsten Ausgabe. Br. Wiens hofft, Mitte Oktober wieder zurück zu sein.

— Die MB-Gemeinde zu Elm Creek, Man., plant für Sonntag, den 18. August, ein Tauffest. Sieben Taufkandidaten haben sich bisher gemeldet. Am Freitag, dem 16. August, werden die Täuflinge ihre Zeugnisse geben, wozu sich die Gemeinde um 8 Uhr abends in der Kirche versammelt.

— Am Sonntag, dem 18. August, wird der Chor der Europäischen Mennonitischen Bibelschule Bienenberg in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche im Vormittagsgottesdienst mit Liedern, Zeugnissen und einer Botschaft dienen. Alle sind recht herzlich zu diesem Gottesdienst eingeladen, der um 10.30 Uhr beginnt. Auch das Alphorn wird gespielt werden. Der Zweck ihres Kommens ist, den Herrn Jesus Christus zu verherrlichen. Abends dient der Chor in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, Notre Dame Avenue und Alverstone Street. Den ganzen Reiseplan des Chores bringen wir in dieser Ausgabe auf Seite 7.

— Wie schon früher bekanntgegeben wurde, finden vom 26. bis 31. August im Camp Arnes am Lake Winnipeg zwei Freizeiten für ältere Geschwister in deutscher Sprache statt. Prediger H. H. Epp, Tofield, Alberta, wird der Redner auf diesen Freizeiten sein. Wer die schöne Natur, die Gemeinschaft, Erbauung und Erholung genießen möchte, der melde sich bitte bei dem Camp Arnes an. Die Anschrift ist: Camp Arnes, Box 10, Grp. 540, R.R. 5, Winnipeg, Man. R2C 2Z2, Telefon 222-5942.

— Zur Jahrhundertfeier der Stadt Winnipeg wird am 17. und 18. August auf dem St.-Andrews-Flugplatz, nördlich von Winnipeg am Highway No. 8, eine „Air Show" stattfinden. Kunstflugdemonstrationen und Gruppenflüge berühmter Teams werden gezeigt werden.

— In Waldheim, Sask., fand in der Zeit vom 11. bis 14. August die 22. jährliche Missionskonferenz statt. Prediger Leo Janz, Evangelist und Leiter des Janz-Teams, wird der Redner sein. Erwartet wurden die Missionare Dr. Homer Janzen (Indien), Bill Neudorfs (Deutschland), Joanne Wiens (Japan), Dr. Robert Buhr (Zaire), Velma Schmidt (Japan), Richard Regier (Rhodesien) und Richard und Joyce Goosen von Campus Crusade.

*

Paraguay

Volendam — Die Sojaernte, die in diesem Jahr sehr gut war, ist schon bis zur Hälfte verkauft. Es hat bei 2500 kg pro ha durchschnittlich gegegen. Der Preis ist aber niedriger als im vorigen Jahr.

— Die Weizenaussaat ist fast beendet. Die jungen Saaten stehen bis jetzt noch gut.

— Die Jugend führte an zwei Abenden das Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" auf.

— Die Schulen und auch der Kindergarten, der in diesem Jahr zum erstenmal in der Kolonie arbeitet, haben vom 1. bis zum 15. Juli Ferien.

— Der Zahnarzt Armin Klassen, der mehrere Jahre in Filadelfia arbeitete, ist zurückgekehrt und hat wieder mit seiner Arbeit begonnen.

— Nach langer Unterbrechung fuhr wieder eine Familie nach Kanada: Herr Peter Klassen mit seiner Gattin Irene, geborene Quiring.

— Aus Deutschland weilte Familie Jacob Dyck hier einen Monat zu Besuch.

Neuland — Vom 1. bis 4. Juli fanden sich rund 120 Lehrer aus den mennonitischen Kolonien in Paraguay in der Aula von Neu-Halbstadt zur Tagung des Lehrerverbandes ein. Diese Tagungen finden jedes dritte Jahr statt. Man nennt diese Zusammenkünfte auch Arbeitswochen, weil sich in letzter Zeit eine besondere Arbeitsweise durchgesetzt hat: Es wird ein Fach der Schule gründlich mit einem Fachmann durchgearbeitet. In diesem Jahr war es der Oberstudienrat Franz Mark aus Buenos Aires, der als Mathematiker die Mengenlehre vortrug. Seit einigen Jahren kommt dieses neue Fach der Neuen Mathematik immer mehr in die Schulen, was aber nicht ohne heftige Diskussionen vor sich geht. Weil in den südamerikanischen Ländern — auch in Paraguay — die Mengenlehre immer mehr Eingang findet, wollten sich die Lehrer eingehend damit befassen. Ein zweiter Hauptteil dieser Tagung war die Korrektur des neuen Stoffplanes, der vor drei Jahren zur Probe eingeführt wurde. Nach einigen Änderungen und Verbesserungen wurde der neue Stoffplan durch Abstimmung als obligatorisch angenommen. Mit einem geselligen Abend verabschiedeten sich die Lehrer von der gastgebenden Kolonie.

Fernheim — Die Paraguayische Konferenz der Brüdergemeinden hatte vom 5. bis 7. Juli in Blumental ihre Beratungen. Den Höhepunkt bildeten die Versammlungen am Sonntag in der Kirche in Filadelfia, wozu auch der Chor des I.B.A. gekommen war. Der südamerikanische Konferenzleiter, Prediger Willy Janz aus Brasilien, war ebenfalls erschienen.

Glaubenskonferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

daß bei einem etwaigen Brand wichtiges Quellenmaterial unwiederbringlich verloren geht.

Die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten hat eine Revision des Glaubensbekenntnisses der MB-Gemeinden durchgeführt. Die Revision schließt Änderungen mit ein, die von Gemeinden und Konferenzen vorgeschlagen wurden, die das Glaubensbekenntnis studiert hatten. Die revidierte Fassung wird an die Behörde der Generalkonferenz weitergeleitet werden, die das Glaubensbekenntnis bearbeitet, um es nächstes Jahr zur Bestätigung vorzulegen.

Eine Resolution über die Behandlung von Gemeindegliedern, die Ungläubige heiraten, verursachte stürmische Reaktion auf der Konferenz und wurde zurückgestellt, um zwecks weiteren Studiums an die Gemeinden gesandt zu werden. Die Resolution stellte fest, daß, obwohl wir glauben, daß die Schrift lehrt, daß Gläubige nur mit Gläubigen den Bund der Ehe schließen sollten und daß es die Pflicht der Gemeinde ist, dies klar und anhaltend zu lehren, ein automatischer Ausschluß jedoch selten oder nie einen nützlichen Zweck erfüllt. Der Grund liegt darin, daß die Anerkennung des Gehorsamsvergehens nicht zu der Auflösung des Ehebündnisses führen kann und ein gläubiger Partner einer Mischehe ein besonderes Bedürfnis haben wird, die Hilfe und Gemeinschaft mit den Gläubigen zu erhalten.

Die Behörde für christliche Erziehung gab den Rücktritt des Br. Wilmer Kornelson von seiner Stellung als Exekutivsekretär der Behörde bekannt. Br. Kornelson erhielt volle Anerkennung für sieben Jahre seiner hingebungsvollen Arbeit in diesem Amt. Sein Nachfolger, Dr. John Unger, wurde durch eine Abstimmung in seiner neuen Aufgabe bestätigt. Br. Unger beginnt seine Arbeit am 1. August 1974. Am 18. Juli erhielt er vom Southwestern Baptist Theological Seminary seinen Doktortitel.

Die Finanzen der Konferenz haben im verflossenen Jahr keine Probleme verursacht, wie Br. Jake Riediger, der Konferenzkassierer, berichtete. Die Beiträge der Kanadischen Konferenz für die Missionsdienstbehörde betrugen im Jahre 1973/74 pro Glied $80.07 eine bedeutende Erhöhung von $65.26 im vorigen Konferenzjahr. Das erklärt wohl auch, weshalb das neue Budget für 1974/75 so wenig Opposition auslöste. Die Gesamtsumme des angenommenen Budgets belief sich auf $478,585. Diese Summe verteilte sich wie folgt: Behörde für christliche Erziehung $32,000 ($26,396 im Jahre 1973/74), Behörde für Evangelisation $103,550 ($72,359), Behörde für höhere Bildung $156,315 ($137,651), Verwaltungsbehörde $68,000 ($79,876), Publikationsbehörde $114,820 ($97,498) und die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten $2,600 ($1,015). Ein Beitrag von $27.50 pro Glied, bei einer Gliederzahl von 18 000, wird das erforderliche Budget aufbringen.

Dienstag, nach der Diskussion des letzten Vortrags, versammelten sich alle Delegierte und Gäste noch einmal im Auditorium, um zum Abschluß der Konferenz das Mahl des Herrn zu feiern. Die Abendmahlsfeier wurde von Prediger D. B. Wiens, Pastor der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver, geleitet. Er ermutigte die Anwesenden mit der Zusicherung unseres Herrn Jesus Christus, daß er seine Gemeinde bauen wird. Nachdem Br. Tom Graff feierlich das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden" gesungen hatte, folgte die Austeilung des Abendmahls, und durch diese bedeutungsvolle Feier kam die diesjährige Konferenztagung zum Abschluß.

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Außenminister wird sich im August wieder stärker auf die Probleme des Nahen Ostens konzentrieren. In Gesprächen mit Israelis und Arabern in Washington sollen die vielen offenen Fragen geklärt werden. Dabei steht Washington vor der Aufgabe, einerseits bei den Arabern nicht den Eindruck der Untätigkeit zu erwecken, andererseits auf die schwache innenpolitische Stellung Rabins Rücksicht zu nehmen.

Der „Monat des Nahen Ostens", wie Beamte des State Department den August getauft haben, hat für Kissinger bereits in dieser Woche mit Gesprächen mit dem israelischen Außenminister Jigal Allon begonnen. Zwar wurden bisher keine Einzelheiten aus diesen Gesprächen bekannt, aber sicher scheint, daß Kissinger dem Gast aus Israel zahlreiche Fragen vorgelegt hat, die den künftigen Kurs der israelischen Regierung in den anstehenden Verhandlungen mit den arabischen Staaten angehen.

Kissinger wird die Kenntnisse der israelischen Position benutzen, um mögliche Kompromisse anzustreben, wenn er im weiteren Verlauf dieses Monats mit offiziellen Vertretern Jordaniens, Ägyptens und Syriens in Washington zusammentreffen wird. Angesagt haben

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

— AUSVERKAUF —

von Restbeständen der folgenden im Verlag der Christian Press erschienenen Bücher:

—— **Das ernste Ringen um die reine Gemeinde**
Betrachtungen über den 1. Brief an die Korinther.

—— **Verlorene Söhne** — Von Peter J. Klassen
Ein Beitrag in der Frage der Wehrlosigkeit.

—— **Ein Vaterland verloren** — Von John B. Toews
Die Geschichte der mennonitischen Emigration aus Sowjetrußland 1921 - 1927

—— **Im Weichselbogen** — Von Erich L. Ratzlaff
Mennonitensiedlungen in Zentralpolen.

Diese vier wertvollen Bücher sind für den Preis von nur $5.00 zu haben, solange der Vorrat reicht.

Man sende Bestellungen mit Scheck oder Money Order an:

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Jacob Giesbrecht

(Clearbrook, B.C.)

Ein Tag reichen Segens, gefüllt mit Dank und Freude, war der 29. Juni, an dem Geschwister Jacob Giesbrecht ihr 50jähriges Ehejubiläum feiern durften. Schöner Sonnenschein machte den Tag angenehm. Im Kreise aller ihrer Kinder und Enkelkinder, außer einem Enkelsohn, die alle von nah und fern herbeigeeilt waren, durften die Geschwister einen Rückblick tun auf alle die reichen Segnungen, die der himmlische Vater in seiner großen Güte ihnen hatte zuteil werden lassen.

Ihr Sohn Roland, der das Programm der Feier leitete, hieß alle, die erschienen waren, herzlich willkommen und machte mit Gebet die Einleitung.

Die Kinder des Jubelpaares sangen das Lied: "Thanks to God!" Ihr Sohn Herbert diente mit einer englischen Botschaft, zu deren Text er den 23. Psalm gewählt hatte. Er bezeichnete diesen Psalm als eine Quelle reichsten Segens, aus deren Fülle die Eltern beständig hatten schöpfen dürfen. Auf grüne Auen hatte der Herr sie geführt und an frischem Wasser es nicht fehlen lassen. In Gemeinschaft mit Gotteskindern hatten sie viel Segen genossen. Waren die Wege manchmal dunkel und rauh gewesen, so hatte die Nähe des Herrn sie getröstet. Viel Gutes und Barmherzigkeit hat ihnen der Herr erwiesen. Mit leeren Taschen kamen sie nach Kanada — Gott gab ihnen täglich, was sie brauchten. Den Kindern, die der Herr ihnen schenkte, konnten sie gute Schulbildung zuteil werden lassen. Nach manchem Hin- und Herziehen haben sie nun ein schönes Heim in Clearbrook und finden einen reichgedeckten Tisch an Heilsgütern in der Clearbrook-MB-Gemeinde.

Es folgte ein weiteres Lied von ihren Kindern: „Der gute Hirte." Br. Herman Lenzmann diente mit einer deutschen Botschaft. Der Text seiner Botschaft war Jes. 25, 9. Er stellte sie unter das Thema: „Siehe, das ist unser Gott!" Solchen Gott zu haben, ist Ursache zu großer Freude. Zu ihrem Heil haben Geschwister Giesbrecht ihn als ihren Gott angenommen. Viele Erfahrungen mit ihm haben sie auf ihrem Wege gemacht, oft wurden sie auf die Knie getrieben. Wenn sie in Lagen kamen, wo kein Ausweg war, so war es der Herr, der dann in wunderbarer Weise half. Nicht immer waren ihnen die Wege verständlich, die sie gehen mußten, doch sie wußten sich vom Herrn geleitet. Diese Wege nun, so verschieden sie waren, gaben der Familie Giesbrecht ihr Gepräge. Br. Lenzmann munterte sie auf, im Glauben und Vertrauen bis ans Ende fest zu bleiben. — Siehe, das ist unser Gott!

Als Männerchor sangen die Söhne und einige Enkelsöhne das Lied: "Home to Gods unchanging hand."

Nun kam die Einladung zum Mahl im unteren Auditorium. Br. H. Klassen, Willingdon-MBG, Vancoucer, betete zu Anfang und dankte auch für die Speise. Reich beladen mit schönen Speisen waren die bedeckten Tische und die Gäste durften sich laben. Sohn Roland leitete hier das Programm.

Als erstes stellte er alle Kinder und Enkelkinder vor. Der oben erwähnte Chor sang das Lied: "The Family of God." Ein Enkel, Richard Giesbrecht, sagte das Gedicht auf: „Zur Goldenen Hochzeit." Es folgte das Lied von einer Frauengruppe: "O how precious are the promisses of God." Von Enkelin Kathy Neufeld folgte das Gedicht: "Blessing of the Lord." Die Enkelkinder sangen das Lied: „Oma, so lieb" und überreichten der Großmutter einen Blumenstrauß.

Sohn Herbert trug in Gedichtsform Erinnerungen aus der Lebensgeschichte seiner Eltern vor, welches sehr interessant war.

Drei Enkelkinder sangen das Lied: "In shady green pastures."

Paul Giesbrecht sagte das Gedicht auf: „Was ist golden in der Welt?" Und dann wurde Tante Lena das Wort gegeben. Sie ist die Schwester der Schwester Giesbrecht und kam 1967 aus Rußland zu Geschwister J. Giesbrecht. Sie hat viel Liebe in der Familie erfahren und es war auch klar, daß sie viel Liebe ausgeteilt hat. Sie las ein Gedicht vor, das ihre Schwester, Anna Reimer, geb. Harder, aus Rußland geschickt hatte.

Es folgte jetzt das übliche Verlesen der Telegramme, in denen die regierenden Häupter unseres Landes dem Jubelpaar ihre Gratulationen geschickt hatten.

Auch ein Brief von Br. D. B. Wiens, Leiter der Culloden-MBG, Vancouver, wo die Geschwister Giesbrecht lange Zeit Glieder waren, wurde vorgelesen.

So war auch die Reihe an Br. Giesbrecht, den Jubilar, gekommen, etwas aus ihren Erfahrungen mitzuteilen. Gestützt auf Ps. 103 hatte er viel zu loben, zu danken und Gottes Güte zu rühmen. Wo es schwer gegangen war, hatte es zur Förderung ihres Glaubenslebens gedient. Er betete zum Schluß und empfahl sich und auch die ganze Familie weiter der treuen Führung des lieben himmlischen Vaters.

Die Söhne und einige Enkel brachten mit dem Liede „Bleibe bei uns" die schöne Feier zum Abschluß.

Geschrieben im Auftrage von
H. Janzen, Korr.

Asiatischer Mennonitischer Dienst

Neue Missionsbemühungen in Asien wurden am 14. — 15. Mai auf einer Sitzung von COMBS- und MCC-Verwaltern in Chicago beleuchtet. Vernon Wiebe, Vorsitzender vom COMBS, und Paul Longacre, Hilfsexekutivsekretär des MCC, die mehrere Wochen gemeinsam in Indonesien, Bangladesh und Indien zugebracht haben, berichteten über ihre Teilnahme am 14. — 16. März in der Diskussion und der Gründung von Asia Mennonite Services in Dakka.

Diese neue internationale, interkirchliche Missionsdienst-Agentur plant eine Ausweitung in Bangladesh zu beginnen, sobald als Personal und Mittel zur Verfügung stehen. Man hofft, daß drei neue Ehepaare in den nächsten sechs bis acht Monaten rekrutiert und ausgesandt werden können.

Strukturell setzt sich Asia Mennonite Services aus dem Exekutivkomitee der Asia Mennonite Conference, zusätzlich eines Gliedes, das COMBS-MCC-EMEK (Europäisches Mennonitisches Evangelisations Komitee) repräsentiert, zusammen. Die Gruppe in Chicago bestimmte Vernon Wiebe als ihren Vertreter.

Arbeiter werden im Weltmaßstab angeworben werden. Eine der Voraussetzungen ist, daß der Arbeiter Glied einer bestehenden Mennoniten- oder Brüder-in-Christo-Gemeinde ist und den mennonitischen Glauben bekennt und praktisch ausübt.

Jede aussendende Gemeinde oder Konferenz wird das Heimatgehalt des Arbeiters an die Mission zahlen, zusätzlich eines Teils des allgemeinen Verwaltungsbudgets. Auf dem Felde werden jedoch alle Arbeiter dieselbe Unterhaltszuwendung und ein gleiches Taschengeld erhalten.

Asia Mennonite Services ist eine neue Entwicklung, ein logisches Ergebnis der Arbeit der Mission in der Vergangenheit. Nationalkirchen sind entstanden und versuchen jetzt, den großen Missionsbefehl durchzuführen. Während sie nicht die Mittel haben, die notwendig sind, eine Missionstätigkeit über ihre Grenzen hinaus zu betreiben, so haben sie doch ihre Beiträge in den Totalbestrebungen zu machen. Durch Mitteilung und Zusammenlegung der Mittel vieler Gruppen, können alle daran teilnehmen.

In dem anderen Missionsvorstoß berichtete Wiebe, daß eine Vereinbarung in Indonesien für die MB-Missionsdienst-Behörde getroffen wurde, Arbeiter zur Unterstützung der Muria (chinesischen) Synode der Indonesischen Mennonit-ischen-Kirche aus zusenden. Bisher war das Verhältnis zwischen Nordamerika und den indonesischen Mennoniten hauptsächlich durch die Arbeit des MCC. Obwohl sie die Beiträge des MCC schätzten, brachten indonesische Leiter ihr Verlangen zum Ausdruck nach einem direkterem Verhältnis zu den nordamerikanischen Gemeinden. Die neue Vereinbarung erfüllt teilweise dieses Verlangen.

Die Administratoren brachten auch besondere Anerkennung durch ein Festmahl für Paul Kraybill, den scheidenden Exekutivsekretär von COMBS zum Ausdruck. Kraybill nahm an der frühen Gründungsphase von COMBS teil und diente zehn Jahre als Sekretär. Andere Mitglieder von COMBS, die andere Aufgaben übernehmen, erhielten ebenfalls Anerkennung: Mark Peachey, James Kratz, Lubin Jantzen, Carl Kreider.

Redner auf dem Festmahl war Dr. J. Herbert Kane, Missionsprofessor am Trinity Evangelical Seminary, Deerfield, Illinois. In seiner Ansprache über ‚Winde der Änderung", wies er auf die Wirkung der Änderung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet auf die Mission hin. Er betonte auch, daß das neue Zeitalter ihr Blickfeld und ihre Betonung auf die Nationalkirche gerichtet ist, wo solche besteht, und nicht auf die Mission.

Wie früher berichtet, ist Wilbert Shenk als Exekutivsekretär für COMBS ernannt worden. Er studiert jedoch gegenwärtig in Aberdeen, Schottland, und wird erst 1975 zurückkehren. In der Zwischenzeit wird Robert Ramsayer von den Associated Mennonite Seminaries in Elkhart, Indiana, als amtierender Exekutivsekretär dienen.

Die Missionsdienstleiter wurden auch daran erinnert, daß die Kosten der Überseemission rapide ansteigen, und diese Entwicklung wird höchstwahrscheinlich in der übersehbaren Zukunft anhalten. Dr. Carl Kreider, Professor der Ökonomie am Goshen College und ehemaliger Dekan der International Christian University, Tokio, brachte einen Vortrag über „World Economic Developments and Inflationary Trends" (Die Weltwirtschaftsentwicklung und Inflationsneigungen). Kreider sagte, daß die Inflation jetzt eine weltweite Erscheinung sei, mit einer Lebenskostenrate, die in anderen Ländern schneller steigt als in Nordamerika. Missionsbehörden und Agenturen müssen sich realistisch mit dem Einwirken dieser Tatsache auf ihre Überseearbeit abfinden.

Kreider bemerkte auch positiv, daß die Spenden für Mission durchweg in der ganzen mennonitischen Bruderschaft zugenommen haben.

Ein weiterer Teilnehmer an den COMBS-Sitzungen war Dwight Swartzendruber, Angestellter des Church World Service in New York. Als Mennonit hat er viele Gelegenheiten zum Dienst und Zeugnis in dem größeren ökumenischen Hilfswerksdienst und spornte zu größerer Teilnahme am Church World Service auf verschiedenen Ebenen an, sowohl durch Mennoniten, wie auch Brethren in Christ.

Andere Punkte der Sitzung umfaßten:

— Einen Bericht über die Entwicklung eines Friedens- und Sozialfürsorgekomitees in Kanada.

— Eine Diskussion über die Nährmittel- und Hungerresolution des MCC.

— Einen Bericht, daß Mennoniten als Einzelpersonen Glieder von Touristengruppen in Festland-China sind oder gewesen sind.

Eine Reise

von Clearbrook via Prince Rupert, Terrace, Burns Lake, Vanderhoof, Prince George, Quesnell usw. bis Clearbrook.

(Schluß)

Die Lavawellen haben sich bis an den Fluß Nass gewälzt und bilden ein steilabfallendes Ufer. Jenseits des Flusses ist ein Indianerdörfchen, wohin man nur über eine Hängebrücke, 4 Fuß breit und etwa 200 Fuß lang, gelangen kann. Beide Seiten dieser Brükke sind mit Maschendraht, 5 Fuß hoch, abgegrenzt, so daß man sicher gehen kann, nur hat man mit Schwindel zu kämpfen, da das ganze Ding schaukelt. Wir ließen es uns nicht nehmen, hinüberzugehen. Etwa 60 bis 70 Menschen wohnen dort. Da kein Weg dahin führt, sind auch keine Autos auf der Straße. Ein nettes Kirchlein, von der Heilsarmee (Salvation Army) erbaut und bedient, steht gleich am Anfang. Man erlaubte uns, hineinzugehen. Sehr hell und rein, eine kleine Orgel und genügend Liederbücher sowie auch Bibeln und Testamente. Eine Wandtafel hatte die Zeittafel: Morgengottesdienst jeden Sonntag 10 Uhr morgens. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags. Man sagte uns, daß das Kirchlein gut besucht wird.

Da kommt ein junger Bursche mit einem Schubkarren gefahren, schaut sehr glücklich, kein Wunder: In dem Karren liegen fünf 40pfündige Lachse (Salmon), die er gerade aus dem Netze gezogen hat. Auf die Frage, ob er einen davon verkaufen würde, sagte er, daß es nicht erlaubt sei, aber wenn wir geräucherten Lachs haben wollten, würde er uns einige Stücke bringen. Natürlich sagten wir zu, und er brachte uns aus einem der Häuser eine Tüte mit Fisch heraus. Es war an der Sonne getrockneter und dann geräucherter Fisch, daher etwas schwer zu kauen, aber er hatte den Vorteil, daß dann der richtige Geschmack herauskam. Besuchten dann noch einige Indianerdörfer und schlossen somit den nördlichen Besuch ab. Fuhren noch vor Abend bis Smithers, wo wir in einem feinen Motel Nachtherberge fanden.

Der nächste Morgen brach wieder mit strahlendem Sonnenschein an. Nach einer Morgenandacht, wobei wir uns der beschützenden Hand Gottes empfohlen hatten, traten wir die weitere Heimreise an. Der Weg war ausgezeichnet. Wenige Autos auf dem Wege, so daß man in aller Ruhe fahren konnte.

Allmählich wurden die Täler breiter und die Berge niedriger, verloren aber nichts an Schönheit. Viele kleinere und größere Seen lagen an dieser Straße. Das nächste Städtchen, das wir passierten, hatte gleich am Eingang ein neues, blitzblankes Café, und wir kehrten ein zum Frühstück. Da es noch früh am Morgen war, waren wir die einzigen Gäste. Die chinesische Wärterin lud uns freundlich ein, an einem Tisch Platz zu nehmen und nahm auch gleich unsere Bestellung auf. Ein halbes Stündchen ist ja bei solcher gemütlichen Stimmung recht bald wieder vorbei, und wir rollten unserm nächsten Ziele, Burns Lake, zu. Dort wohnen die Schwiegereltern von einer unserer Enkeltöchter, Betty, die wir auf ihrer Hochzeit getroffen hatten. Leider fanden wir sie nicht zu Hause, und so steuerten wir unserm nächsten Ziele, Vanderhoof, zu, wo die oben genannte Betty mit ihrem Manne Kenny und ihrem erstgeborenen Söhnchen, unserm Urenkel, wohnen.

Einige Meilen vor Vanderhoof endete der für uns unbekannte Weg, als wir in die Nähe von Francois Lake kamen, wo wir früher manchmal gefischt haben. Wir ließen es uns nicht nehmen, einen kleinen Abstecher zu machen, um alte Erinnerungen wachzurufen. Unauslöschlich sind solche Bilder dem Gedächtnis eingeprägt.

Vanderhoof: Das kleine Städtchen von einigen Jahren früher hat sich gewaltig verändert. Wir hatten die Adresse von Betty und Ken verlegt und waren etwas verlegen, wie wir dieselben finden würden. Auf einer stillen Straße putzte gerade eine Frau ihre Fenster. Ich trat an sie hinan und fragte sie um Auskunft. Leider kannte sie dieselben nicht, deutete aber auf ihre Nachbarin hin, die am Fenster zu sehen war, mit der Bemerkung, daß dieselbe auf ihrer Arbeitstelle mit vielen Menschen in Berührung komme. Eine Frau mit freundlichem Gesicht öffnete mir die Tür und auf meine Frage nach Betty sagte sie spontan: „Bets. Natürlich kenne ich sie, da wir zusammen in derselben Bank gearbeitet haben." So war unsere Schwierigkeit behoben, und wir fanden sie auch bald. Beide sehr glücklich und stolz auf ihren sieben Wochen alten starken Buben. Der Rest des Tages und der Abend vergingen bald in ungezwungener Unterhaltung.

Als wir am nächsten Morgen erwachten, war Ken schon auf Arbeit gegangen und wir begaben uns auch bald nach dem Frühstück auf die Weiterreise. Von nun an war alles altbekanntes Territorium; man mußte nur staunen über die starke Entwicklung, die überall zu beobachten war.

Bis hierher hatten wir sehr angenehmes Wetter gehabt, größtenteils Sonnenschein mit einer kühlen Brise. Von Prince George an jedoch strahlte die Sonne so unbehindert vom blauen Himmel, daß man sich gerne die dunkle Brille aufsetzte und den Kühler im Auto andrehte. So passierten wir Quesnell und Williams Lake. Beide fast nicht mehr zu erkennen mit all den Neubauten und dem lebhaften Betrieb. Auch auf dem Wege war der Verkehr sehr lebhaft.

Bald nachmittag erreichten wir Lac La Hache, ein Städtchen, das sich meilenweit am Ufer des Sees entlang zieht. Ein Motel ist bald gefunden, das auch Boote verrentete, und wir entschlossen uns, hier noch eine Ruhepause einzuschalten.

Gedacht — getan. Nach einem kleinen Mittagsschläfchen waren wir auch schon auf dem See. Da es noch nicht richtige Ferienzeit ist, waren wenige Boote zu sehen. Einige größere Boote, die an einem langen Tau eine Person auf Ski hinterher zogen, konnte man sehen, andere kleinere Boote, die eine Angel ausgeworfen hatten, glitten langsam auf dem ruhigen See dahin. Ab und zu merkte man, daß wohl ein Fischlein angebissen hatte, denn es war eine Aufregung zu merken. Im letzten Augenblick aber war es dem Fischlein gelungen, sich zu befreien, die Aufregung legte sich und ruhig glitt das Boot weiter.

Auch wir machten die Erfahrung: in gespannter Erwartung ist das Auge auf die Angel gerichtet, ein Zucken der Leine, das Zappeln einige Sekunden lang, dann wieder plötzlich Ruhe. Ab und zu blieb doch ein Fischlein hängen, so daß wir doch ein Dutzend Kokanies in den Eisschrank legen konnten, nachdem wir einen schönen Fischbraten zum Abendbrot genossen hatten.

Am nächsten Tage war der See etwas unruhig und ich fuhr allein hinaus in der Hoffnung, daß der Wind sich legen würde. Dieses geschah aber nicht und ich steuerte wieder zum Anlegeplatz.

Da wir hier noch etwa 250 Meilen bis nach Hause hatten, machten wir uns auch bald auf den Weg.

Die letzte Strecke war für uns nicht unbekannt, und doch schauten wir voller Erwartung aus, welchen Anblick der Thompson und später der Fraser bieten würde. War es doch die Zeit, wo das Hochwasser den Höhepunkt erreicht. Das bisher kühle Wetter hatte die Schneeschmelze verzögert, und die Hitze in den letzten Tagen brachte nun gewaltige Massen Wasser in die Flüsse.

Eine Sehenswürdigkeit, etwa fünf Meilen vom Wege ab, wollten wir uns doch ansehen: Painted Chasm (Farbige Schlucht). Am Ende der Eiszeit, als die große Schmelze begann, hat das Wasser sich einen Weg gebahnt und eine Schlucht, mehrere hundert Fuß breit und ebenso tief, aufgerissen. Die Seitenwände bestehen aus Felsenschichten, übereinander gelegen, jede Schicht von einer andern Farbe, je nach dem Mineralgehalt des Gesteins, darum der Name. Man kann bis an die senkrecht abfallende Schlucht treten und dieses Naturwunder anstaunen; die Schlucht zieht sich nach Süden, soweit man sehen kann.

Nachdem wir mehrere Aufnahmen gemacht hatten, fuhren wir wieder zurück auf den Hochweg, der nun von dem Plateau ständig bergab geht.

Schon die kleinen Bäche und Flüßchen vor Cache Creek waren bis über die Ufer voll schmutzigen Wassers. Bald waren wir auch schon am Ufer des Thompson und sahen, wie derselbe alle niedriggelegenen Inseln und Halbinseln überflutet hatte und in rasender Eile dahinrollte. Bei Lytton fließt er mit dem Fraser zusammen, der hier vom Norden kommt. Es ist ein gewaltiger Anblick, wie die brausenden Wassermassen sich durch das Gebirge hindurchdrängen.

Bis Boston Bar ist die Temperatur noch schwül und drückend. Bald aber ist der Himmel überzogen und ein angenehmer, kühler Luftzug erfrischte uns. Schon merkten wir am Fenster des Autos auch kleine Nebeltröpfchen, die bald in einen feinen Sprühregen übergingen. Das heimelt an; nach der drückenden Hitze, die wir durchgemacht haben, ist es eine angenehme Abwechslung. Nun folgten die Tunnels, einer nach dem andern; beim zweiten sahen wir etwa 15 Fuß höher zur rechten Seite den alten Tunnel. Fast nicht zu glauben, daß durch das kleine rauhe Loch vor Jahren wir und andere Autos und Trucks durchgefahren sind. Bald sind wir auch bei der Schlucht „Hells Gate". Dort ist immer eine große Anzahl Touristen, die die Kabel hinunter benutzen, um beobachten zu können, wie die Lachse auf ihrer Wanderung den Strom auf den Stromschwellen und der Fischleiter, die hier eingebaut ist, überwältigen, um ihr Ziel zu erreichen, nämlich ihren Geburtsort, der hunderte Meilen stromauf in den vielen kleinen Nebenflüßchen des Fraser und des Thompson ist, wo sie dann ihre Eier ablegen und so für ihre Nachkommenschaft sorgen.

Wir ließen uns nicht aufhalten und fuhren weiter, und der Regen wurde dichter. Dort rechts, nach unten ist schon die alte Alexanderbrücke zu sehen, und bei der nächsten Biegung rechts kreuzen wir den Fraser wieder nach der Nordseite. Nachdem wir noch die zwei letzten Tunnels passiert hatten, näherten wir uns Hope. Dort wird das Tal des Frasers weiter, und wir wählen den neugebauten Weg an der Nordseite, um weiter zu fahren. Dieser Weg ist mehr geradlinig und breiter und führt bei Agassiz wieder über den Fraser zurück und mündet in den Hauptweg 401. Dieser neue Weg läuft auf seiner ganzen Länge durch eine Indianerreserve, und man sieht überall die neuen, modernen Häuser, die man ihnen als Entgelt für den Streifen Land, den sie für den Weg aufgeben mußten, aufbaute. Von diesem Wege aus konnten wir auch die Ufer des Fraser beobachten und merkten, daß die Überschwemmungsgefahr wohl für dieses Jahr vorüber war, außer wenn wir noch eine starke Hitzewelle erleben. Die Wetterberichte sind aber beruhigend.

Nach einem weiteren halben Stündchen sehen wir vor uns die Tafel „CLEARBROOK, EXIT ½ mile". Erleichtert atmen wir auf nach nahezu 1000 Meilen Landfahrt. Ein Dankeschön steigt zu Gott empor für die Bewahrung auf der langen Reise.

Zu Hause finden wir alles in bester Ordnung, und wir genießen einige Tage vollkommener Ruhe.

J. Janzen
31635 Old Yale Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2B4

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

MCC-Nachrichten

Musik, Medium für internationale Gemeinschaft

Der Bienenberg-Chor, der sein berühmtes Alpenhorn mitbringt, trifft am 31. Juli in New York ein, um eine zweimonatige Tour durch Nordamerika anzutreten. Der Dirigent ist Hans-Jacob Rüfenacht. Der Chor wird im Rahmen seiner Reise von Küste zu Küste 65mal auftreten.

Der Hauptzweck der Chorreise ist, Preis und Andacht darzubringen. Außerdem vermittelt eine solche Reise Gemeinschaft über nationale, sprachliche und kulturelle Grenzen hinaus. Dies ist die vierte derartige Chorreise nach Nordamerika. Die Chormitglieder bezahlen persönlich alle ihre Auslagen für die Transatlantikreise.

Nach mehren Tagen in Akron, Pa., um sich von der Reise zu erholen und die endgültige Orientierung zu erhalten, wird der Chor seine Tour mit einem Konzert auf der Allgemeinen-Konferenz-Tagung in St. Catharines, Ontario, beginnen.

Arno Thimm, der ausgezeichnet Englisch spricht, wird der Sprecher der Gruppe sein. Seine Frau Jacqueline wird den Chor auf einem Teil der Reise begleiten. Liesel Widmer dient als Aufsichtsperson. Eine Begleitperson des Mennonitischen Zentralkomitees wird in jeder kanadischen Provinz und in den geographischen Gebieten der USA in den Bus zusteigen.

In der Mitte der Tour wird sich der Chor mehrere Tage in Fresno, Calif., aufhalten, um eine Langspielplatte zu besingen. Bestellungen für die Platte können dem Chor übergeben werden oder direkt an das MCC, 21 South 12th St., Akron, Pa. 17501, U.S.A., gesandt werden. Der Preis dieser Schallplatte beträgt $3.98 bei den Konzerten. Falls sie später bestellt wird, ist der Preis $4.98.

Die Europäische Mennonitische Bibelschule ist sehr ein Teil der nordamerikanischen Körperschaft. Ohne finanzielle Hilfe vom MCC würde die Schule heute wahrscheinlich nicht bestehen, noch in der Lage gewesen sein, ihr Programm auf den heutigen Stand auszubauen. Noramerikanische Lehrer haben am Pult gestanden, um mit den Studenten in Dialog zu treten.

Durch die Anstalt ist neuer Wein in europäische Gemeinden geflossen. Junge Menschen und andere sind radikal durch ihren Einfluß geändert worden. Gegenwärtig stehen ehemalige Bibelschüler an der Spitze aller Jugendkommissionen. Eine Missionsgesellschaft in der Schwez verlangt von ihrem Feldpersonal, daß sie die Schule besuchen, ehe sie einen Missionseinsatz antreten.

Der Bienenberg, wie die Schule gewöhnlich genannt wird, wurde vor 24 Jahren in der Schweiz gegründet, als der Rahmen für geistliche Erneuerung vorhanden war. Einige Gemeinden in Deutschland, der Schweiz und Frankreich waren während der Jahrzehnte vor dem Zweiten Weltkrieg vom Pietismus beeinflußt worden, während andere sich in dem Griff des Traditionalismus und toter Orthodoxie befanden. Der Krieg brachte jedoch viele Veränderungen.

Der Ruf zur Rückkehr zum Neuen Testament, wieder die Zeugen der frühen Kirchen und der Täufer des 16. Jahrhunderts zu hören, war Musik in den Ohren vieler junger Menschen. Eine Bibelschule schien die Antwort zu sein und die nordamerikanischen Mennoniten wurden eingeladen, sich an diesem Unternehmen des Glaubens zu beteiligen.

Während des Schuljahres 1973/74 waren insgesamt 260 Schüler für einen Teil oder den ganzen sechsmonatigen Kursus eingeschrieben. Sie kamen aus den folgenden Ländern: Schweiz (130), Deutschland (79), Österreich (10), Frankreich (10), Kanada (19), Mexiko (2), Holland (6), England (1) und Luxemburg (3).

Neben dem Dienst als Internationale Bibelschule ist der Bienenberg Konferenz- und Freizeitzentrum. Es beherbergt Studio und Büro für zwei mennonitische Radioprogramme, dient als Heim für ältere Menschen und hat ein öffentliches Restaurant.

Der Reiseplan des Chors — Änderungen in letzter Minute vorbehalten — ist wie folgt: 2. August— Weaverland Mennonite Church, East Earl, Pa.; 4. bis 5. August — St. Catharines, Ont.; 6. August — Kitchener, Ont.; 7. August — Leamington, Ont.; 8. August — Archbold, Ohio; 9. August — Fort Wayne, In.; 11. August — Goshen, Ind.; 12. August — Markham, Ill.; 14. August — Mountain Lake, Minn.; 15. August — Casselton, N.Dak.; 16. August — Winkler, Man.; 17. August — Steinbach, Man.; 18. August — Winnipeg, Man.; 20. August — Brandon, Man.; 21. August — Saskatoon, Sask.; 22. August — Rosthern, Sask.; 23. August — Herbert, Sask.; 24. August — Coaldale, Alta.; 25. August — Calgary, Alta.; 27. August — Kelowne, B.C.; 28. August — Chilliwack, B.C.; 29. August — Clearbrook, B.C.; 30. August — Vancouver, B.C.; 31. August — Salem, Oreg.; 1. September — Dallas, Oreg.; 2. September — Orland, Calif.; 3. September — Lodi, Calif.; 4. September — Reedley, Calif.; 7. September — Fresno, Calif.; 8. September — Bakersfield, Calif.; 9. September — Upland, Calif.; 11. September — Phoenix, Ariz.; 12. September — Albuquerque, N. Mex.; 13. September — Perryton, Tex.; 14. September — Enid, Okla.; 15. September — Deer Creek, Okla.; und Hillsboro, Kans.; 16. September — Moundridge, Kans.; 18. September — Harrisville, Mo.; 19. September — Wayland, Iowa; 20. September — Parnell, Iowa; 21. September — Washington, Ill.; 22. September — Eureka, Ill.; 24. September — Kokomo, Ind.; 25. September — Berne, Ind.; 26. September — Bluffton, Ohio; 27. September — Irwin, Ohio; 28. September — Orrville, Ohio; 29. September — Smithville, Ohio, und Kidron, Ohio; 30. September — Scottdale, Pa.; 1. Oktober — Harrisburg, Va.; 3. Oktober — Grantham, Pa.; 4. Oktober — Blooming Glen, Pa.; 6. Oktober — Akron, Pa., und Neffsville, Pa.

*

Graues Haar kein Hindernis für Überseedienst

Die Jungen brauchen kein Monopol im Freiwilligendienst in Übersee zu haben. Ältere Freiwillige bei guter Gesundheit mit spezialisierten Fähigkeiten, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit können Positionen einnehmen, die Reife und Erfahrung fordern.

Vielseitigkeit und Erfindungskraft sind wertvolle Eigenschaften für Freiwillige, welche oft lähmenden Unterschieden in Kultur und Technologie begegnen. Eine Person, welche gerne improvisiert und die Geduld zum Warten hat, während ein anderer Mensch lernt, kann Befriedigung in einem Einsatz in Übersee finden.

Helfer in ihren 40er, 50er und 60er Jahren dienen oft in einer Elternrolle, wobei sie ihre geistlichen Gaben und Einsicht weitergeben. In einer afrikanischen oder asiatischen Kultur, wo die Familie betont wird und das Alter geachtet wird, verstärken ältere Freiwillige, die mit jüngerem Personal zusammenarbeiten, den günstigen Eindruck bei den Einheimischen. Diejenigen, die sich bewerben, kommen mit unterschiedlichen Fertigkeiten. Wenn die Hypothek für das Haus bezahlt ist und die Kinder das Elternhaus verlassen haben, könnte ein Ehepaar mit einer Liebe zu Menschen als Hauseltern in einem Gästehaus dienen.

Ein Farmerehepaar mit Fertigkeiten in allgemeiner Landwirtschaft, welches mit der Landwirtschaftswissenschaft Schritt gehalten hat, könnte einen Beitrag in einem Entwicklungsland leisten.

Ein Automechaniker mit einem kleinen Geschäft könnte vielleicht einen Urlaub von seinen Partnern erhalten. An einem Einsatzort in Übersee könnte es erforderlich sein, daß er Ersatzteile anfertigt und mit einer Vielfalt von Motorentypen arbeitet.

Ein in den Ruhestand getretenes Lehrerpaar mit zwei oder drei Jahren „Sabbaturlaub" könnte vielleicht Englisch, Mathematik oder Wissenschaft an einer ausländischen Schule unterrichten.

Ein Baufachmann könnte eine Brigade von jungen Bauarbeitern beaufsichtigen. Er würde zweifellos eine begrenzte Auswahl von Baumaterial haben und müßte bei Bauen Material anfertigen. Die Ausbildung von einheimischen Jugendlichen könnte solch elementaren Dinge einschließen, wie man mit einem Schraubenschlüssel oder einer Wasserwaage umgeht.

Die Bitten um Näh- und Zuschneideunterricht gehen weiterhin ein. Es werden Frauen gebraucht, die neben Kochen und Ernährungslehre diese praktischen Fertigkeiten lehren.

Die Personalabteilung des Mennonitischen Zentralkomitees bemüht sich darum, die Fähigkeiten des Einzelnen mit den Anforderungen des Einsatzortes in Übereinklang zu bringen. Die Freiwilligen sollten an ihrem Einsatzland und an dessen Menschen interessiert sein. Sie sollten sich leicht an Lebensverhältnisse anpassen, die vielleicht weniger bequem als die daheim sind. Obwohl viele ausländischen Lehrer auf Englisch unterrichten, ist oft eine zweite Sprache erforderlich. Die Sprachschule ist eine intensive Begleitung des ersten Jahres im Ausland.

Eine Anzahl älterer Freiwilliger, einige mit früheren Auslandserfahrungen, haben ausgezeichnete Beiträge an ihren Einsatzorten geleistet.

Als das Bildungsministerium von Ontario frühe Pensionierung als Möglichkeit einräumte, bewarben sich Eben und Margaret Cressman aus Kitchener beim MCC. Sie leben in Choma (Sambia) und bieten Personal in Westafrika ein Heim fern von der Heimat.

Eben erteilt Unterricht im Maschinenschreiben, ein Fach, in dem er niemals vorher unterrichtet hat, und zwar an der Höheren Schule in Choma, während Margaret dem Schulkassenführer zur Seite steht. Sie ist der Ansicht, daß ältere Freiwillige viel tun können. „Die wichtigste Sache ist Bereitschaft und Anpassungsfähigkeit", sagte sie.

Früher als Missionare in Indien und Nigeria tätig, arbeiteten Ed und Irene Weaver unter Mennonite und Eastern Mennonite Mission Board und dem MCC in Swaziland und Botswana. Sie hatten die Aufgabe, vorläufige Forschungen unter den dortigen unabhängigen Christengemeinden auszustellen und die Richtung für zukünftige Tätigkeit der Missionsbehörden und des MCC zu empfehlen.

Die Menschen von Nyanga (Zaire) werden sich noch lange an die Bemühungen von Albert und Annie Drudge aus Stouffville, Ontario, erinnern, während sie weiterhin das Wassersystem mit Wasserkraft benutzen, welches er in der Ortschaft anlegte.

Perry und Mary Miller aus Goshen, Ind., stehen gegenwärtig dem mennonitischen Gästehaus in Nairobi (Kenia) vor. Sie sind ehemalige MCC-Lehrer und kehrten unter dem Eastern Mennonite Board als Hauseltern nach Nairobi zurück.

Maynard und Griselda Shelly verließen North Newton, Kansas, und begaben sich nach Dakka (Bangladesch). Maynard befaßte sich mit journalistischer Tätigkeit und Griselda überwachte Speisungs- und Kleidungshilfe.

Diejenigen, welche „ihre Hand an den Pflug gelegt und nicht zurückgeschaut haben" sind vielleicht zuerst Lernende gewesen und danach Lehrer. Sie haben mit Einheimischen an der Lösung von Problemen gearbeitet, indem sie wußten, wie man Antworten findet, nicht, was die Antworten waren. Und sie sind gute Hörer gewesen. Solche älteren Freiwilligen werden ermuntert, sich dem MCC anzuschließen.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Das Klagelied des unbekannten Liederdichters

Von D. B. Wiens

Text: Psalm 44, 10—24

Für die vorhergehende Predigt hatten wir uns den ganzen Psalm gelesen, um uns mit demselben bekanntzumachen. Nachdem wir in der ersten Botschaft die Verse 1 bis 9, eigentlich die erste Strophe des Klageliedes, ins Auge gefaßt hatten, lesen wir heute vom 9. Verse bis zum Schluß des Kapitels.

Gotteskinder aller Zeiten sind immer wieder durch mancherlei Prüfungen geführt worden. Eine der schwersten Prüfungen ist wohl die, sich von Gott verlassen oder gar verstoßen zu fühlen, wie es der Fall in unserm Textworte ist. Da sind wir denn geneigt, mit dem Psalmisten ein Klagelied anzustimmen. Wir finden aber Trost darin, daß es andern Kindern Gottes des Alten und des Neuen Bundes ähnlich wie uns ergangen ist. Aus ihren Erfahrungen können wir lernen, wie wir es oder wie wir es nicht zu machen haben, wenn wir in ähnliche Prüfungen kommen.

Daß der Psalmist, den wir wohl nicht kennen, das Klagelied mit einem dankbaren Überblick der Taten Gottes in der Vergangenheit einleitet, ist nachahmenswert. Andrerseits läßt dieser dankbare Rückblick aber die gegenwärtige Lage um so krasser in Erscheinung treten. Der Psalmist kann nicht umhin, seine gegenwärtige Lage, und die des ganzen Volkes, mit der Herrlichkeit der Geschichte der Väter in der Vergangenheit zu vergleichen. Und dabei kommen ihm zentnerschwere Fragen — Warum so — und dann so?

Somit wird die zweite Strophe des Psalmes zu einem richtigen Klagelied, in der Moll-Tonart zu vertonen. Wir überschreiben die zweite Strophe des Psalmes mit den Worten:

II. Der traurige Inhalt des Klageliedes des unbekannten Liederdichters.

Etwa sieben Sachen kommen in dieser Strophe des Klageliedes zum Vorschein. Es hört sich schier so an, als ob es nicht nur eine Klage, sondern direkt eine Anklage Gott gegenüber sein könnte. Der Psalmist sagt nämlich:

1. **Warum hast du uns verstoßen?** Es schien dem Psalmisten so, als ob der Herr ihrer überdrüssig geworden war, als ob er sich in Abscheu von seinem Volke gewandt hätte. Gibt es wohl eine traurigere Lage, als die, wenn man wähnt, daß man vom Herrn verstoßen worden ist? Nur einer hat den Kelch dieser Prüfung bis auf die Hefe getrunken, und das war unser Herr selbst am Kreuze, als er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Er wurde verlassen, damit alle seine Kinder nie mehr verlassen werden sollten. Er ruft ihnen nun zu: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20). Und wiederum lesen wir: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen" (Hebr. 13, 5). Es kann auch einem neutestamentlichen Gotteskinde geschehen, daß der Herr sich ihm eine Zeitlang entzieht, um es zu prüfen und durch diese Erfahrung das Gotteskind näher an sich zu binden. Von einem solchen Gotteskinde wird berichtet, daß es eine längere Zeit unter dem Eindruck ging, Gott habe es verlassen. Dazu war dieses Gotteskind ein Prediger. Er hatte das Gefühl der Gegenwart Gottes gänzlich verloren. Aber sein Glaube trug ihn durch diese dunkeln Tage, Wochen und Monate. Während dieser Zeit sammelte er Schriftstellen und faßte sie zu biblischen Themen zusammen. Diese Themen hat er später in ein Buch zusammengefaßt, das vielen Tausenden zum großen Segen geworden ist. Wenn Gott sich uns eine Zeitlang entzieht, oder es uns so scheinen will, daß er sich uns entzogen hat, dann tut er das mit einem bestimmten Zweck und Ziel. Sollte jemand meiner Leser heute unter diesem Eindruck stehen: „Der Herr hat mich verstoßen", klammere Dich an seine Verheißungen. „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen" (Psalm 97, 11).

Eine zweite Saite des Klageliedes klingt:

2. **Du ziehst nicht aus unter unserm Heer.** Der Psalmist schreibt die furchtbare Niederlage seines Volkes nicht dem Umstande zu, daß ein berühmter Heerführer aus ihrer Mitte gefallen, daß viele der braven Soldaten tot auf dem Schlachtfelde liegen und viele in die Gefangenschaft geführt wurden, sondern einzig und allein dem Umstande, daß der Herr nicht mehr mit ihrem Heer auszog. Wie tragisch die Leiter des alttestamentlichen Volkes es machen, wenn der Herr nicht mitziehen wollte, ersehen wir klar aus der Erfahrung eines Moses. Des Herrn Zorn war über Israel entbrannt wegen des goldenen Kalbes. Er sagte darauf zu Mose: „Ich will nicht mit dir hinaufziehen, denn du bist ein halsstarriges Volk; ich möchte dich unterwegs vertilgen" (2. Mose 33, 3). Mose aber ging ins Heiligtum. Er wußte, daß sie es nicht wagen könnten, ohne die Gegenwart des Herrn hinaufzuziehen, um das Land einzunehmen. Daher flehte er den Herrn um seine Gnade an. „Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen . . . " Und der Herr in seiner Gnade ließ sich erbitten und sagte ihm: „Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten. Mose aber sprach: Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf" (2. Mose 33, 13—15). Manchmal aber kann der Herr einfach nicht mit uns gehen. Das war ein trauriger Tag in der Geschichte Israels, als sie von den Philistern zur Zeit Elis geschlagen wurden. Man ließ die Lade des Bundes des Herrn aus Silo holen. „Und es waren da die zwei Söhne Elis mit der Lade des Bundes Gottes, Hophni und Pinehas" (1. Sam. 4, 4b). Von diesen beiden lesen wir früher, daß sie allerlei Unfug und Unzucht in ihrem Tempeldienst trieben. „Darum war die Sünde der jungen Männer sehr groß vor dem Herrn; denn die Leute lästerten das Opfer des Herrn" (1. Sam. 2, 17). Diese liederlichen Söhne Elis finden wir nun in der nationalen Not Israels bei der Bundeslade. Welch eine Frechheit und welch ein Widerspruch! Man nahm die Bundeslade in das Lager und hoffte durch die Gegenwart der Bundeslade den Sieg über die Feinde zu erringen. Israel aber wurde geschlagen und die Bundeslade geriet in die Hände der Feinde. Das war eine furchtbare Niederlage! Meine Lieben, wenngleich auch das Symbol der Gegenwart Gottes in unserm Lager ist, wenn aber der Herr selber nicht gegenwärtig ist, dann kommt es zur Niederlage. „Du lässest uns fliehen vor unserm Feind, daß uns berauben, die uns hassen. Du lässest uns auffressen wie Schafe . . ." sind dann das Resultat (Verse 11 und 12). Anders war es aber zu der Zeit, in welcher dieser Psalm geschrieben worden ist. Wie wir später sehen werden, waren sie sich keiner Untreue und Sünde im Volke bewußt. Und doch die Niederlage. Wir dürfen wohl schlußfolgern, daß der Herr die Niederlage seiner Kinder hie und da zuläßt, damit wir uns aufs neue auf ihn besinnen. Die Anfechtung lehrt, auf's Wort merken! Bei Hiob lag keine besondere Sünde vor und doch ließ der Herr es zu, daß er eine große Niederlage erlitt. In einer Nacht verlor er all sein Hab und Gut und seine Kinder. Es wurde Nacht in Hiobs Leben. „Warum hast du uns verstoßen und warum ziehst du nicht aus mit unserm Heer", hätte er wohl ausrufen mögen. Brüder und Schwestern, wenn wir in das Leben der Brüdergemeinde von heute schauen, ein jeder in seine Ortsgemeinde oder in sein persönliches Leben, müssen wir da nicht bekennen, daß der Herr scheinbar nicht mehr auszieht mit unserm Heer? Haben wir lauter Niederlagen zu verzeichnen? Wie kommt das? Wir wollen uns ernstlich prüfen, ob da Sünde vorliegt. Wenn so, dann wollen wir Buße tun über die Sünde, die es dem Herrn unmöglich macht, mit uns zu ziehen. Wir denken an die vorigen Zeiten, wo sich Seelen in unsrer Mitte bekehrten und das Reich Gottes sich in unsrer Mitte ausbreitete. Wir sehnen uns nach der Kraftoffenbarung Gottes in unsrer Mitte. Wenn wir uns aber keiner besonderen Sünde bewußt sind, dann wollen wir dem Herrn stille halten, wenn er eine Zeit der Dürre als Prüfung über uns kommen läßt. Es ist das eine große Prüfung für einen Gemeindeleiter, wenn er in einer Gemeinde Zeuge der Wundertaten Gottes gewesen ist und nun alles so still liegt. Da kommt der Satan mit der Versuchung: Packe auf und davon! Das wäre menschlich gesprochen das Einfachste. Aber Hiob hilft uns da zurecht, wenn er sagt: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?" (Hiob 2, 10). Haben wir die Zeit der Segensströme genossen, sollten wir mit der Gemeinde nicht auch die Zeit der Dürre teilen? Die Dürre wird nicht lange anhalten. „Sende die Zeit der Erquickung, labe das dürstende Feld!" Er wird es tun, wenngleich es nun auch so scheinen mag, daß der Herr nicht mit uns auszieht. Und wenn der Herr nicht mehr mit seinem Volke auszieht, dann kommt es zur Zerstreuung der Herde.

3. **Du zerstreust uns unter die Heiden.** Es ist das ein sehr trauriges Bild, wenn die Herde zerstreut wird. Noch schlimmer, wenn ein ganzes Volk zerstreut wird, wie hier in unserm Psalm. Als Salomo sich versündigt, da kam unter der Regierung seines Sohnes Rehabeam die Teilung des Volkes und eine Zerstreuung, die nie wieder ganz heilen wollte. Ich bin Augenzeuge gewesen, wie Gemeinden hier in Kanada, besonders unter den Russen, zerstreut wurden. In dieser Woche noch hörte ich das Zeugnis eines russischen Bruders über Radio auf dieser Linie. Er teilte mit, wie er als junger Mann in einer Gemeinde aufgewachsen sei, in der einmal viel Segen geflossen war. Die Gemeinde hatte Brüder, die das Wort treulich teilten, ein Chor und ein Orchester verschönerten die Gottesdienste. Es war eine Lust, in solcher blühenden Gemeinde Glied zu sein. Doch da kamen einige „Brüder", und durch ihren Einfluß wurde die Gemeinde zerstreut. Es ist heute noch eine Gruppe da, die nur noch von den Segnungen der Vergangenheit zehrt. Das ist traurig! Andrerseits halten wir im Auge, daß der Psalmist sagt, daß der Herr das Heer zerstreute. Tut der Herr so was? Da war in Jerusalem eine sehr blühende Gemeinde, die vom Herrn zerstreut wurde. Er ließ es zu, daß die Verfolgung über diese Gemeinde hereinbrach, und die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort (Apg. 8, 4). Da haben wir die Antwort auf die Frage: Warum zerstreust du uns? Er hat unsre mennonitischen, blühenden Gemeinden in Rußland in alle Welt zerstreut, damit den Russen das Evangelium über Radio gebracht werden konnte und den Indianern in Paraguay durch unsre Ansiedlungen daselbst. Ich durfte ein Jahr lang eine Gemeinde in Deutschland in Abwesenheit des regulären Arbeiters betreuen. Unter den vielen Segnungen gab es auch viele Prüfungen. Manchmal schien es mir so, als ob das Gemeindeschifflein zerschellen würde. Das gab mir große, innere Not, bis ich dahin kam, daß ich dem Herrn sagte: Herr, soll diese Gemeinde unter meiner Leitung Schiffbruch erleiden, so geschehe dein Wille! Er mußte mich erst willig machen, die Demütigung der Niederlage entgegenzunehmen. Die Gemeinde aber ist nicht untergegangen, sondern besteht bis auf den heutigen Tag. Mein lieber Mitarbeiter, hast du schon mal daran gedacht, daß die kleine Herde des Erzhirten sich auch zerstreute? „Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen" (Matth. 26, 31). Aber er hat sie wieder gesammelt. Er sammelt die zerstreuten Schafe an seinem Busen (Jes. 40, 11). So schöpfe neuen Mut, mein lieber Mitarbeiter, denn „sollt es gleich zuweilen scheinen, als verließe Gott die Seinen! O, so glaub' und weiß ich dies, Gott hilft endlich doch gewiß!"

Der Psalmist klagt weiter und sagt:

4. **Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.** Der Herr hatte sich dieses sein Volk einmal aus Ägyptenland teuer erkauft. Davon zeugt das zweite Buch Mose in beredter Sprache. Und wenn wir an den Kaufpreis des Neuen Bundes denken: „nicht mit Silber und Gold, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes", dann hört sich diese Anklage so etwas fremd an, nicht wahr? Würde der, der seine Gemeinde so teuer erworben hat, sie umsonst verkaufen und nichts dafür nehmen? Die Tatsache ist, daß sein Volk nicht zu verkaufen ist. Es ist nicht auf dem Markt wie irgend ein andrer Kaufartikel. "Not for sale!" Das Volk Gottes ist sein ewiges Eigentum. Was will denn der Psalmist damit sagen: „Du verkaufst uns umsonst?" Er hatte den Eindruck bekommen, daß das Volk Gottes nichts mehr wert war in seinen

Augen. Als ob es ein verächtlich gewordenes Gut war, das Gott um jeden Preis dahingab. Da kommt mir gerade das Wort des Herrn in Jes. 43, 4 in den Sinn, wo er sagt: „Weil du so wert bist geachtet vor meinen Augen, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deiner Statt und Völker für deine Seele." Ja, er hat sich selbst für uns dahingegeben. Der Vater entleerte den Himmel, um uns zu erlösen. Mein liebes Gotteskind! Du bist sehr wert geachtet in seinen Augen, und wenn es gleich so scheinen will, als ob der Herr uns für nichts verkauft, so sind das Zeiten der Anfechtung, in welchen unser geistlicher Blick von Trübsalstränen getrübt ist und wir nicht klar schauen können. Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf all die Saiten des Klageliedes des Psalmisten eingehen wollten, aber merken wir noch dies eine:

5. **Du machst uns zur Schmach, zum Spott und Hohn und zur Schau unter den Heiden.** Gibt es noch eine größere Prüfung als den Spott und Hohn, die Schande und Schmach des Feindes auf uns zu nehmen? Wohl kaum. Wir meinten doch den Herrn und sein Werk! Es war uns doch um die Ehre des Herrn zu tun, und nun diese Niederlage. Unsre Motive sind oft unklar. Aber einer, dem es wirklich nur um die Ehre Gottes und seines Werkes auf Erden zu tun war, hat mehr Spott und Hohn, mehr Scham und Schande auf sich nehmen müssen, als irgend ein anderer. „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn; o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron. O Haupt, sonst schön gekrönet mit höchster Ehr und Zier, jetzt aber höchst verhöhnet, gegrüßet seist du mir!" Wollen wir seine wahren Jünger sein, meine Lieben, dann gilt es auch seine Schmach zu tragen. Ja, ich glaube, daß Spott und Hohn uns vom Herrn gesandt werden zu unsrer Prüfung. Meinen wir wirklich ihn, oder war es letzten Endes eine tiefe Verletzung meines Ehrgefühls? Es ist unser Herz ein betrügerisches Ding, wer kann es ergründen? Der Herr macht auf jeden Fall keinen Fehler, wenn er uns hie und da dem Spott der Feinde aussetzt. Es soll zu unsrer Heiligung förderlich sein.

„Dieses alles ist über uns gekommen", sagt der Psalmist, „und wir haben doch dein nicht vergessen." Das bringt uns nun zu der dritten Strophe des Klageliedes des unbekannten Liederdichters, in welcher er seine und seines Volkes positive Stellung verteidigt. Wir wollen diese Strophe auch kurz unter dem Gesichtspunkt zusammenfassen:

III. Die Beteuerung der Unschuld des Volkes von seiten des Psalmisten.

Zum ersten beteuert der Psalmist:

1. **Wir haben dein nicht vergessen.** „Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott, würde Gott das nicht finden? Er kennt ja unsers Herzens Grund" (Verse 21 und 22). Dieses Wort des Psalmisten erinnert mich an die Beteuerung des Petrus, als der Herr ihn dreimal nach seiner Liebe ihm gegenüber fragt. Er anwortet: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe!" (Joh. 21, 17b). Wohl uns, wenn wir von Herzen beteuern dürfen, daß wir den Herrn nicht vergessen haben. Wenn wir aber das Leben des Durchschnittsgliedes unsrer Gemeinden ins Auge fassen, dann will es doch so scheinen, als ob wir den Herrn vergessen haben. Das wollen wir dem Herrn bekennen und uns aufs neue auf ihn besinnen. Eine zweite Beteuerung:

2. **Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Weg.** Merken wir hier doch den Zusammenhang zwischen Herz und Gang, zwischen Herz und Tat, zwischen der inneren und der äußeren Haltung. Herz und Leben stehen zusammen in der christlichen Erfahrung. Wo diese Harmonie fehlt, da haben wir Ursache, besorgt zu sein um die Gemeinde. Doch die Beteuerung geht noch tiefer, wenn der Psalmist an dritter Stelle sagt:

3. **Denn wir werden ja um deinetwillen täglich erwürgt und sind geachtet wie Schlachtschafe.** Merken wir: um deinetwillen! Nicht weil wir etwas verbrochen haben, sondern weil wir dir in Gehorsam die Treue gehalten haben. Wenn der Apostel Paulus in Römer 8, 33—39, die Geborgenheit der Kinder Gottes schildert, dann zitiert er dieses Wort des Psalmisten. „... wie denn geschrieben steht: um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe." Merken wir aber den Unterschied zwischen Pauli Anwendung dieser Wahrheit und die des Psalmisten. Der Psalmist ist darüber in große Unruhe und Sorge geraten, aber der Psalmist des Siegesliedes in Römer 8 ist darüber völlig ruhig und ruft sogar siegesbewußt und herausfordernd aus: „Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat!" Paulus zitiert dieses Wort in einer Fassung des glorreichen Siegesbewußtseins; der Psalmist dagegen in einer Fassung der schändlichen Niederlage. Paulus schaute durch göttliche Offenbarung schon viel tiefer hinein in die Wege Gottes mit den Menschenkindern und besonders den Gotteskindern. Wir freuen uns aber, daß der Psalmist des alten Bundes nicht in seiner Lage verzagt, sondern er nimmt seine Zuflucht zum Herrn im innigen Gebet. Es ist immer gut, wenn das Klagelied mit einem Gebet abschließt, wie es auch mit einem dankbaren Überblick der Taten Gottes in der Vergangenheit begonnen hatte. Lasset uns das Gebet noch kurz ins Auge fassen:

IV. Das innige Gebet des Psalmisten als Schlußakkord seines Klageliedes.

In seiner Not ruft der Psalmist dem Herrn in seltsamer Weise zu:

1. **Erwecke dich, Herr!** Nach andrer Lesart: Wache auf, Herr! Warum schläfst du? Ich wiederhole: das ist ein seltsamer, ich möchte schier sagen, ein ungebührlicher Aufruf. Geziemt es sich denn, daß der Mensch Gott aufruft, zu erwachen und ihn zu fragen, warum er schläft? Es ist etwas ganz anderes, wenn der Schiffsherr dem Jona zuruft: „Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an!" Oder wenn der Herr selbst dem Sünder zuruft: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!" (Eph. 5, 14.) Es ist ganz in Ordnung, daß der Herr seine Kinder durch Paulus auffordert aufzustehen vom Schlaf (Römer 13, 11), aber wenn es nun umgekehrt kommt und der Mensch Gott zuruft: Wache auf, Herr! Warum schläfst du, dann sind wir doch gespannt, wie der Herr auf solche Herausforderung reagiert. Wissen wir doch, daß der Hüter Israels nicht schläft noch schlummert (Psalm 121, 4). Der Herr in seinem tiefen Verständnis des schwergeprüften Kindes nimmt ihm solche Sprache nicht übel, sondern neigt sich huldreich zu ihm herab. Ein Ausleger drückt es schön aus, wenn er sagt: Die Heiligen sind so intim mit Gott in ihrem Gebet, als ob sie an seines Bettes Seite wären.

2. **Verstoße uns nicht so gar!** Welch eine tiefe innere Not hören wir aus dieser Bitte zu Gott emporsteigen. Lang genug hast du uns verlassen. Die furchtbaren Folgen deiner Abwesenheit verderben uns. „Wo ist nun euer Gott?" rufen unsre Feinde uns zu. Verstoße uns doch nicht so gar! Warum verbirgst du dein Antlitz? Vergissest du unseres Elends und unsrer Drangsal? Denn unsre Seele ist gebeugt zur Erde; unser Leib klebt am Erdboden. Im Geiste sehen wir den Psalmisten auf seinem Antlitz vor Gott liegen. Er ist nicht nur ganz unten, sondern er klebt am Erdboden.

3. **Mache dich auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen!** Ein kurzes, allumfassendes und inniges Gebet. Solches Gebet wird der Herr nicht verwerfen. Dadurch wird auch unser Klagelied in ein Loblied verwandelt. Das walte Gott aus Gnaden! Amen!

Indischer Wächter tut doppelten Dienst

Der Tag begann wie alle anderen Tage in Indien beginnen. Die heiße Sonne schien auf das Baumwollgewand von Pran Krishna Roy und wärmte seinen Rücken, als er zur Arbeit ging. Er ist Wächter am Shyamnager Christian Hospital und rechnete mit dem üblichen Strom von Fußgängern und Rikschas auf dem Hospitalgelände.

Unerwartet fiel sein Blick auf ein Abfallbündel in dem Graben neben der Straße. Er bückte sich und entdeckte ein Baby, ein Mädchen, das in ein dünnes Stück Stoff eingewikkelt war. Es war bei Bewußtsein und erst wenige Tage alt.

Der Wächter hob das Kind auf und steigerte sein Tempo auf dem Weg zum Hospital. Der Oberarzt Dr. T. C. Rishi und das Personal betreuten das Baby in den folgenden Monaten. Gefesselt von dem Lächeln des Kindes nannten die Krankenschwestern es Sonita, was „süß" bedeutet. Neben ihren Hospitalpflichten dienten die Krankenschwestern als Mütter von Sonita. Dann ergab sich die Möglichkeit, daß Sonita eine beständige Mutter erhalten könnte. Neil Janzen, Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees in Indien und Sekretär des „Medical Board" der „Mennonite Christian Service Fellowship of India", erfuhr im Gespräch mit dem Sekretär des „Council for Promotion of Communal Harmony" in Kalkutta, daß ein dänisches Ehepaar ein indisches Kind zu adoptieren wünschte.

Nach weiteren Kontakten mit einem dänischen Missionar in Indien wurde der Adoptionsprozeß abgewickelt. Am 22. Mai 1974, zehn Monate nach der Aufmerksamkeit von Pran Krishna Roy, war Sonita mit Hautap und Kirsten Knudsen unterwegs nach Dänemark.

Das Shyamnagar Christian Hospital, 1972 errichtet, wird von der Medizinischen Behörde der Mennonite Christian Service Fellowship of India (MCSFI) betrieben. Das Mennonitische Zentralkomitee war bei der Gründung von MCSFI behilflich, der indischen Agentur für intermennonitischen Dienst, Hilfswerk, Friedensunterweisung und Koordination.

Vernon Reimer, bis Mai 1972 Direktor in Indien, war ausschlaggebend an der Planung des Hospitals. Eine Beihilfe von „Brot für die Welt" finanzierte zum großen Teil den Bau. Unter dem MCC begann Dr. Perry Klaassen mit der Behandlung von Außenpatienten.

Das Hospital befindet sich in einem der schwierigsten Gebiete Indiens. Die Spannungen sind stark, da die lokalen Menschen Indien nicht als ständige Heimat akzeptiert haben, trotz der Tatsache, daß ihre Eltern während der Teilung 1947 kamen. Politische Elemente stehen im Wettbewerb um die Unterstützung der Flüchtlingsbevölkerung.

Die „Christian Medical Association of India" hat das Hospital durch Beihilfen für das Familienplanungsprogramm unterstützt. Der Verband ist ein Kanal zur Weiterleitung von Mitteln von Europa zur Einrichtung von drei Ausbaukliniken in der Ortschaft gewesen. Auf diese Weise hat das Hospitalpersonal über das Hospital hinaus in der Ortschaft helfen können.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9824
(Neben dem Mall Hotel)

WITWE
benötigt Assistenz
Gesucht wird reifere deutschsprechende Person, im Haushalt zu wohnen, allgemeine Haushaltsarbeiten zu verrichten und Gesellschaft zu leisten. Lohn $300.00 monatlich. Man rufe an:
667-7313 (Winnipeg)
oder
667-8774 (Winnipeg)

BAUPLATZ (Lot)
zu verkaufen
44' x 100' auf Trent Avenue, in der Nähe von Nairn. Guter Wohnbezirk. Wird ein Haus von 3 oder 4 Schlafzimmern beräumen. Preis $9,500.
Henderson Realty
Exklusiver Agent, Ike Penner
Tel.: 667-5046

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(15. Fortsetzung)

An andern Stellen ist die Oberfläche eingestürzt. Solch ein Anblick ist ein einmaliges Erlebnis!

Im Geiste sehe ich meine liebe Frau im Mondenschein unter jenen hohen Fichten mir nachschauen, als die Tschekisten mich entführen. — — —

Wo seid Ihr jetzt, meine Lieben? — Wartet Ihr noch immer auf meine Rückkehr? — Wie oft wirst du, mein trautes Weib, dort unter jenen Tannen und Fichten gestanden und auf mich gewartet haben. Wann werden wir uns wiedersehen? — Ich muß jetzt fort in den hohen Norden. Hinter Schloß und Riegel bringt man mich nach Archangelsk, wo ich auf fünf Jahre in ein Konzentrationslager eingeschlossen werde. Fünf Jahre. Wir werden uns nicht mehr wiedersehen, meine Lieben. Die fünf Jahre mache ich nicht durch. Und auch Ihr, meine Lieben, seid längst verhungert und tot in fünf Jahren. Ach, Gott, warum, warum?

Ich kann mich nicht mehr beherrschen. Krampfhaft fasse ich das Gitter am Fenster, und ein heißer Tränenstrom löst mir endlich die beklommene Brust. Ich hebe meine nassen Augen auf gen Himmel. Dort oben scheinen still und friedlich die Sterne. Ihr zitterndes Licht erinnert mich an Den, der über ihnen thront, der die Geschicke der Menschen in seinen Händen hält, der auch mich und die Meinen sieht und auch unseren Lebenslauf lenkt.

„Du Allmächtiger, der Du unsere Wege kennst, der Du uns siehest, auch mich hier hinter Schloß und Riegel, Du weißt, was Du tust, Du kannst auch mich noch vor Ablauf der fünf Jahre aus den Händen meiner Peiniger befreien, wenn Du es willst. Wenn nicht, dann — dann geschehe Dein unerforschlicher, aber heiliger Wille!"

Lange noch stehe ich am Fenster, aber die Tränen hören auf, ich bin getröstet, werde ruhiger und still.

So also muß ich Moskau verlassen, welches ich vor sieben Monaten zum erstenmal mit meiner Familie betrat. Ja, damals in der ersten Nacht, welche wir in Moskau auf der Station verbrachten, hatte ich solch schwarze Ahnungen, aber daß ich auf solche Art und Weise würde Moskau verlassen müssen, hätte ich doch nicht geglaubt. — Lange noch stehe ich am Gitterfenster und schaue hinaus in die dunkle Nacht und hinauf zu den leuchtenden Sternen. Dann werde ich müde, setze mich hin und schlummre für einen Augenblick ein.

So vergeht die erste Nacht auf der Reise in die Verbannung. Es ist eine schwere, dunkle Nacht, aber am Morgen geht die Sonne wieder auf und bringt auch wieder mehr Hoffnung und Leben in die verwundeten Seelen der Verbannten.

Am Tage stehe ich fast den ganzen Tag am Fenster und schaue hinaus. Erstens ist es am Fenster viel kühler, weil frische Luft durch das offene Fenster strömt, und zweitens kann man in die frischgrünende Natur, in die schöne Freiheit sehen. Im Wagen ist es heiß und schwül. Zu Mittag bekommen wir einen Salzfisch. Außerdem gibts etwa 250 Gramm Brot auf jeden Mann täglich. Die Brote hat man einfach auf der Erde ohne jegliche Umhüllung am Abort aufgestapelt. Ich habe ja keinen Hunger und esse meinen Salzfisch nicht, denn ich weiß, er wird Durst erregen, und wir bekommen fast kein Wasser. Die meisten aber essen ihre Fische. Reichen die Aufseher dann und wann einen Eimer Wasser herein, entsteht ein großer Tumult. Alle drängen sich herzu, jeder will wenigstens einen Schluck erobern, und ohne Fluchen und Püffe gehts da nicht ab.

Je weiter wir in den Norden kommen, je tiefer wir in den Urwald eindringen, desto mehr Verbannte sehen wir auf allen Stationen. In langen Reihen stehen und sitzen sie, jung und alt, klein und groß, Männer, Frauen, Knaben, Mädchen, alle mit vergrämten, blassen Gesichtern, tieftraurigen Augen und dem charakteristischen Verbanntenzug um den Mund. Es sind meistens Bauern aus der Ukraine. Einen schauerlichen Eindruck machen diese armen Volksgenossen, die mit verzweifelter Gleichgültigkeit sich der grausamen Vernichtung Stalins preisgegeben sehen. Diese Menschen haben keinen Willen mehr, gleichgültig lassen sie alles über sich ergehen, denn sie sind ja zum Tode verurteilt, zum Hungertode, der sie zu Tausenden dahinrafft.

Schmutz, Ungeziefer, das nasse, rauhe, ungewöhnliche Klima, unerträglich schwere Arbeit, verursachen verschiedene Krankheiten und räumen furchtbar unter diesen armen Verbannten auf. Diese Not anderer, der Anblick dieser Armen läßt mich fast mein eigenes Schicksal vergessen.

Auf einer Station, wo unser Zug hält, schauen zwei Mädchen von etwa sechzehn Jahren von draußen zu uns durchs Gitterfenster. Ich frage sie irgend etwas über die Gegend. „Wir wissen nicht, wir sind ja auch solche wie Ihr", antworten sie mit einem tieftraurigen Blick, den ich nie vergessen werde. Es sind verbannte ukrainische Mädchen.

Ein russischer roter Offizier, der von Anfang an treu unter den Bolschewiken gekämpft hat, gehört zu unsern Leidensgenossen hier im Wagen. Als er in der Krim gegen Wrangel kämpfte, hatte er bei einem deutschen Kolonisten sein Standquartier gehabt. Einige Jahre später, als er einmal in der Krim am Schwarzen Meer seinen Urlaub verbringt, besucht er diesen deutschen Kolonisten und vergißt bei ihm ein Buch. Der Kolonist fragt in einer Postkarte an, wohin er das Buch schicken soll. Dieser Kolonist war 1929 auch unter den deutschen Flüchtlingen vor Moskau und wurde da verhaftet. Im Winter darauf verhaftet man auch den roten Offizier und beschuldigt ihn der Konterrevolution. Als Beweis hält man ihm die Kopie jener Postkarte des deutschen Kolonisten vor die Augen. Das ist sein Verbrechen. Dafür muß er auf drei Jahre in die Verbannung.

Ich stehe mit ihm am Fenster und sehe in die unermeßlichen Naturschätze da draußen.

„Wir Russen verstehen nicht zu leben", sagt er schließlich. „Wie es war zu den Zeiten vor tausend Jahren, als wir unsere Boten zu den Normannen schickten mit der Bitte „Unser Land ist groß und reich, aber Ordnung ist keine, kommt und herrscht über uns", so ist es auch heute noch. Erst hatten wir über zweihundert Jahre die Tatarenherrschaft, die uns knechtete und ausbeutete, dann die Leibeigenschaft, die uns am Emporkommen hinderte, und jetzt verwüstet der Georgier Stalin mit seinen Helfershelfern unser Mütterchen Rußland. Die Europäer leben auf einem Bruchteil des Landes, den wir besitzen, viel besser als wir in unserm großen Lande mit seinen ungeheuren Naturreichtümern. Was haben wir nicht alles? Land, Kohlen, Holz, Petroleum, Meere, große schiffbare Flüsse! Wir könnten viel besser leben als die Europäer, aber nein, wir lassen uns von den hirnverbrannten Ideen eines internationalen Kommunismus verwüten und zerfleischen. Unser Land ist groß und reich, aber Ordnung ist keine! — So war's damals vor über tausend Jahren, und so ist's auch heute noch!"

Ich sehe ihn noch vor mir stehen, diesen kräftigen, blühenden Mann. Zwölf Jahre hat er den Bolschewisten als roter Offizier gedient, jetzt wird auch er nach Archangelsk verbannt. Äußerlich ist er rot, aber sein Herz ist und bleibt national. Bis jetzt hat er zurückhalten müssen, jetzt, wo er nichts mehr zu verlieren hat, macht er seinem beengten, nationalrussischen Herzen Luft.

Lange noch stehen wir am Fenster und sehen hinaus, jeder seinen eigenen Gedanken nachgehend. Immer weiter und weiter eilen wir nach Norden, durch die herrlichen Urwälder. Auf den Stationen liegen unübersehbare Massen gefällten Holzes, welches im Winter von den Verbannten bei 30 — 40, ja manchmal sogar 50 Grad R. unter Null gefällt wird und jetzt auf den Export wartet. Immer dichter und größer werden die Verbanntenlager, immer trostloser der Anblick der verlumpten, verhungernden, verzweifelten Verbannten, immer unwirtlicher und öder die Gegend. Hin und wieder liegt noch Schnee, große Sümpfe ziehen an uns vorüber, wir nähern uns unserem Bestimmungsort Archangelsk.

„Wir verstehen nicht zu leben!" kommts noch einmal aus tiefer Brust des Offiziers, er spuckt aus, dreht sich mit einem Ruck vom Fenster und setzt sich teilnahmslos auf die harte, schmutzige Bank des Arrestantenwagens.

Das Konzentrationslager

„Ein Konzentrationslager!" schreit jemand am Fenster. Wir eilen ans Fenster. Einen halben Kilometer seitwärts liegt es, das Konzentrationslager, etwa ein halbes Dutzend Holzbaracken, mit einem Stacheldraht umzogen. An den Ecken stehen Wachen, auf dem Hof gehen die Menschen hin und her. Mehr können wir nicht wahrnehmen.

Ein langes Sirenenzeichen der Lokomotive. Wir sind am Ziel. Es ist eine kleine, unansehnliche Haltestelle in der Nähe von Archangelsk. Unser Arrestantenwagen wird abgekoppelt, auf ein Nebengleis geschoben, und der Zug geht weiter. Es ist 6 Uhr morgens. Ein schöner, friedlicher Morgen. In der Nähe krähen die Hähne. Die kleine Station ist so menschenleer und friedlich. — Vielleicht ist es gar nicht so schlimm, wie wir glauben — denken einige. — Der Mensch läßt sich so leicht von den äußeren Eindrücken beeinflussen. — — —

Stunde um Stunde vergeht, und man läßt uns nicht hinaus. Die Sonne steigt immer höher, es ist schon Nachmittag und niemand kümmert sich um uns. Draußen gähnt und langweilt sich die Wache, die uns begleitet hat. Ein paar hauen vor Langeweile mit dem Säbel in die grünen Zweige.

„Wann wird man uns endlich hinauslassen?" fragt ein Ungeduldiger.

„Warte nur, Du wirst das Konzentrationslager schon noch zur Genüge kennenlernen!" ist die spöttische Antwort.

Endlich kommt Leben in die Bude. Man reicht Fragebogen herein, die von denen ausgefüllt werden sollen, die zur freien Verbannung verurteilt sind. Viele können nicht schreiben oder doch nur sehr mangelhaft. Ich fülle viele Bogen für andere aus, worauf diese mit steifen, ungelenken Fingern ihren Namen dazusetzen. Wer überhaupt nicht schreiben kann, muß jemand bitten, der für ihn unterschreibt. Die Fragebogen enthalten nur kurze Fragen nach Namen, Geburtsdatum, Geburtsort usw. Am Schluß steht der Befehl, daß der Verbannte den Verbannungsort nicht zu verlassen und sich in drei Tagen bei der G.P.U. zu melden hat.

(Fortsetzung folgt)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

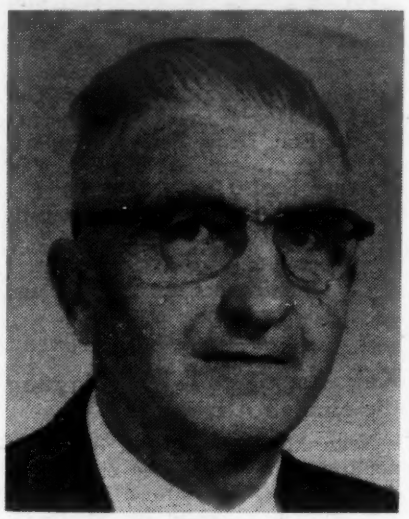
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Jacob J. Wedel †

(Winnipeg, Manitoba)



Montag, den 24. Juni 1974, rief der Herr ganz plötzlich den geschätzten Bruder Jacob J. Wedel zur ewigen Ruhe.

Die Begräbnisfeier war am Freitag, dem 28. Juni 1974, um 10.30 Uhr vormittags in der Portage-Avenue-MB-Kirche, deren treues Glied er war. Viele Verwandte, Freunde und Geschwister im Herrn waren zugegen.

Br. H. H. Voth (Leiter der Gemeinde) hieß die große Versammlung willkommen und betete. Dann sangen die Versammelten das Lied: „Hand in Hand mit Jesu."

Die deutsche Ansprache hatte Bruder Frank Friesen aus Morden. Er sprach über den Text aus Phil. 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Der deutsche Chor, dessen Mitglied der Bruder war, sang das Lied: „Die ewige Heimat."

Dann las Bruder Voth das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Weiter brachte er die englische Ansprache nach 1. Thess. 4, 13 bis Ende des Kapitels. Er betonte besonders den 13. und den 14. Vers: „Die Hoffnung der Kinder Gottes." Nach dem sang der Chor das Lied: "The Old Rugged Cross."

Zum Schluß betete Bruder H. H. Voth, und die Versammlung sang das Lied: „So nimm denn meine Hände." Alle Lieder waren Lieblingslieder des Bruders.

Die Beerdigung war auf dem Brookside-Friedhof, wo Bruder Joe Wiebe (Gehilfsleiter der Gemeinde) ein kurzes Wort an Hand des Textes aus 1. Kor. 15 sprach. Nach dem waren alle Verwandten und nahen Freunde zu einem Mahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Der Bruder hat dem Herrn und seinen Mitmenschen treu gedient und ist vielen zum Segen gewesen. Möge der Herr die Trauernden trösten.

Im Namen der Familie,
Kathryn Neudorf.

Lebensverzeichnis:

Psalm 90, 3: „... der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder."

Dieser Ruf erging auch ganz plötzlich an meinen geliebten Gatten und Vater unserer fünf Kinder am 24. Juni 1974 in unserem Heim. Da er in seinem Leben oft krank gewesen ist und mehrere schwere Operationen durchgemacht hat, so durfte er sich in den letzten achteinhalb Jahren einer guten Gesundheit erfreuen, wofür wir sehr dankbar waren.

Mein Mann wurde am 5. August 1905 in Dolinsk, Neu-Samara, Rußland, als viertes Kind in der Familie geboren. Seine Eltern waren Jacob und Maria (geb. Rempel) Wedel. Sein Vater war von jung auf Lehrer, und so hatte auch mein Mann ein tiefes Interesse und eine besondere Freude am Studium und Unterrichten mitgeerbt. fing zu schwed

Als die Ansiedlung in Neu-Samara zu schwellen anfing, entschlossen sich viele jüngere Leute nach der anderen Seite des Ural-Gebirges (den Kulunda-Steppen Sibiriens) auszuwandern. So entschlossen sich im Jahre 1911 auch seine Eltern, und sie zogen nach der neuen Ansiedlung Barnaul, Kreis Slawgorod, wo sie sich im Dorfe Gradenheim auch eine Wirtschaft erwarben. Weil die Ansiedlung noch neu war und es noch an Lehrern fehlte, war sein Vater dort sehr willkommen, und ihm wurde die Schule in Gradenheim gleich angeboten. Da hat mein Mann auch seine Dorfschulbildung bei seinem Vater erhalten.

Als er 16 Jahre alt war, bekehrte er sich und folgte dem Befehl des Herrn Jesu, ließ sich taufen und wurde in die Brüdergemeinde zu Gradenheim aufgenommen.

Später, als wir universitätsgebildete Lehrer und Hochschulen hatten, konnte Jacob auch die Hochschule beendigen und wurde dann selbst Lehrer. Er war zwei Jahre in Rußland als Lehrer tätig. Als dann im dritten Jahr, 1924/25, der Druck von den Vorgesetzten immer schwerer und er vor die Wahl gestellt wurde, entweder seinen Glauben aufzugeben oder sein Lehrerzeugnis zu verlieren, wählte er das letztere. Im Jahre 1926 war es noch möglich, nach Kanada auszuwandern. So wanderte auch er mit seiner Familie und einer großen Gruppe von über 400 Immigranten nach Kanada aus.

Das erste Jahr wohnten sie in Saskatchewan, das zweite Jahr in Alberta, wo seine Eltern eine Farm gerentet hatten. Jacob arbeitete diese zwei Jahre bei englischen Bauern, wo er auch die gute Gelegenheit hatte, die englische Sprache zu erlernen. Dann, im Herbst 1928, kamen er und seine Eltern und Geschwistern nach Manitoba, wo sie im Westen, 2 Meilen von Margaret, eine Farm kauften.

Weil wir aus einem Dorf kamen und mit derselben Gruppe auswanderten, waren wir einander gut bekannt. Am 6. Januar 1929 reichten wir uns die Hand zum Ehebund. Wir kauften dann zusammen mit meines Mannes Schwester und Schwager, Johann Suderman, eine Farm bei Wawanesa. Jung, gesund und mutig fingen wir an zu arbeiten. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Schon im ersten Sommer hatte mein Mann ein Unglück, wobei er sich eine Niere verletzte, und er mußte nach drei Jahren, wo er schon viel gelitten hatte, auf den Rat der Ärzte die Farm verlassen. Was war jetzt zu tun? Es waren die Jahre der Depression. Da war nur ein Ausweg für meinen Mann geblieben: Studieren und wieder Lehrer werden. Wie das in der Zeit möglich sein sollte, wußten wir nicht. Aber wir wußten, daß wir einen großen Gott hatten, bei dem alle Dinge möglich sind. Nach langem Überlegen und vielem Gebet verließen wir im Vertrauen auf Gott und seine vielen Verheißungen, im Oktober 1931, die Farm und zogen nach Winkler, wo Jacob Grad 11 und 12 nehmen durfte. Dann ging es nach Winnipeg, wo er ein Jahr zur Normalschule ging. Wie wunderbar der Herr uns in diesen Jahren geführt und geholfen hat, ist ein Kapitel für sich. Ihm die Ehre!

Weil es damals mehr Lehrer als Schulen gab, arbeitete mein Mann noch ein Jahr in Winnipeg in einem "Grocery Store". Im Jahre 1935 zogen wir dann zu unserer ersten Schule in der Steinbacher Umgegend. 17 Jahre hat er in vier verschiedenen Schulen auf dem Lande unterrichtet. Während dieser Zeit hatte er mehrere Sommer die Universität besucht und sich sein B.A.-Diplom erworben. Im Jahre 1953 zogen wir nach Steinbach, wo er eine Anstellung als Lehrer in der Hochschule bekam. Da hat er 18 Jahre unterrichtet, bis er 1971 in den Ruhestand trat. Da er ein großer Kinder- und Jugendfreund war und er die Arbeit in der Schule wirklich liebte, fiel es ihm schwer, diese seine Lebensaufgabe aufzugeben. Wir zogen dann im Juli 1971 nach Winnipeg, wo wir uns wieder ein Heim kauften.

Wir hatten drei Kinderpaare in Winnipeg und waren froh und glücklich, in der Nähe der Kinder und Enkelkinder unsere letzten Jahre zu verleben. Wenn wir auch oft — besonders im letzten Jahr — davon gesprochen hatten, daß wir vielleicht eines Tages abgerufen werden könnten, so war dieses doch, nach unserm Ermessen, die wir hinterblieben sind, zu plötzlich und zu schnell. Doch Gott macht keine Fehler. Seine Zeit hier auf Erden war zu Ende: seine Arbeit in den Schulen und auch in den Gemeinden, wo er viel in der Sonntagsschule und in anderen Arbeiten mitgeholfen hat, war getan. Nun ruht er aus, bis zur großen Auferstehung, wo wir uns wiedersehen werden.

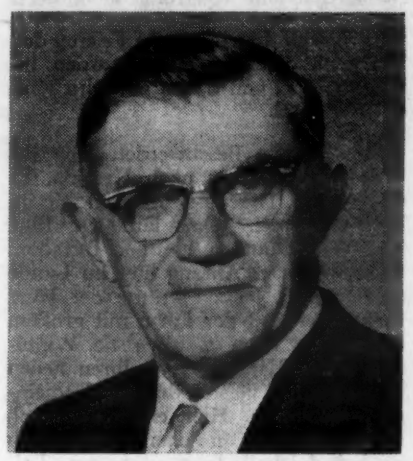
„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Er hinterläßt seine liebe Frau Helene, 2 Söhne: Jack mit Frau Lorraine, Henry mit Frau Lois, beide in Winnipeg, 3 Töchter: Hilda (San Franzisko, California), Elsie und ihren Mann David Friesen (Winnipeg), Helen und ihren Mann Gerard Mobach (California), 9 Enkelkinder, 2 Brüder: John und Frau Olga (Vancouver, B.C.), Henry und Frau Kristine (Abbotsford, B.C.), 3 Schwestern: Tina und Mann Henry Ratzlaff (Yaroow, B.C.), Helen und Mann John Suderman (Clearbrook, B.C.), Mary und Mann Jake Unrau (Margaret, Man.), Neffen, Nichten und viele Freunde.

Helene Wedel

Henry Stobbe †

(Virgil, Ontario)



Die Begräbnisfeier für Henry Stobbe fand am Sonnabend, dem 13. Juli 1974, in der Virgil-MB-Kirche statt. Br. John Klassen, unser Prediger und Gehilfsleiter, hieß die Versammlung willkommen, las den 23. Psalm und betete.

Ein Quartett (Hedy Durksen, Ingrid Regier, Jakob Regier und John Dyck) sang das Lied: „O herrlich Land, so wunderschön." Das Lebensverzeichnis verlas John Klassen in beiden Sprachen. Dann folgte das Lied: "Redeemed, how I love to Proclaim it."

Die Ansprache von Br. John Klassen, begründet mit Philipper 1, 22: „Christus ist mein Leben", wurde uns eindrucksvoll gebracht. Er betonte, wie Menschen so leichtsinnig in die Welt hineinleben und nicht auf die Ewigkeit achtgeben. Der Tod lag Br. Stobbe schon längere Zeit vor Augen. Nun ist er besiegt. Brausende Stürme werden am anderen Ufer gestillt.

Dann folgte ein Solo von Tony Köhn: „Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht." Zum Schluß sang die Gemeinde das Lied: „Bis an mein Ende hin." Alle waren im unteren Auditorium zu einem schlichten Mahl eingeladen. Währenddessen wurden noch drei Lieder von den Sängern gebracht.

Die Leiche wurde auf Wunsch des Verstorbenen bis Winnipeg befördert.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Ehegatte Henry Stobbe wurde am 17. Juli 1894 in Hirschau, Molotschna, geboren. Seine Eltern waren Kornelius und Gertrude Stobbe (geb. Rogalsky). Der Eltern frommer Wandel half ihm schon früh, den Ernst des Lebens zu erkennen. Schön war seine Kindheit im Elternhause. Die Schulbildung erhielt er in Hirschau.

Im 17. Lebensjahr trat der Herr ihm sehr nahe und er durfte sich ihm ergeben, durch Römer 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." Dieser Vers war sein Trost im späteren Leben. Von 18 Jahren wurde er im Fluß bei Hamburg von Ältesten David Görtzen getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Ende war. Er liebte seinen Herrn; mit großer Freude durfte er in der Jugend- und Sonntagsschularbeit tätig sein.

1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, ging er freiwillig, im Zug Verwundete und Kranke zu bedienen. 1915

wurde er von der russischen Regierung auf drei Jahre zum Dienst in Neuberdjan und Kostroma mobilisiert.

1918 schloß er mit Susie Friesen den Ehebund. Sieben Kinder wurden ihnen geboren, von denen eines im Kindesalter starb.

Durch viele Beschwerden ging ihr Weg über Moskau nach Kanada. Es war am 24. Dezember 1924, als sie im Hafen von St. Johns landeten. Eine Heimstätte fanden sie bei Brandon, Manitoba. Der Anfang hier im Lande war schwer. Jedoch krönte der Herr ihre Arbeit auf der Farm mit großem Segen. Im Alter wählten sie Winnipeg (Nord-Kildonan) als ihren neuen Wohnsitz, wo sie sich der MB-Gemeinde anschlossen. Hier erkrankte auch seine liebe Susie an Arteriitis und starb nach anderthalb Jahren schweren Leidens.

Am 22. September 1962 fand er in mir, Käthe Quiring, seine zweite Ehegattin. Beinahe 12 Jahre durften wir Freude und Leid miteinander teilen.

Vor zwei Jahren machten sich an seinem Oberkörper Gewächse bemerkbar, die ihm große Schmerzen bereiteten. Voriges Jahr wurde ihm durch eine Operation ein Gewächs entfernt. Das Resultat war Knochenkrebs. — Es war recht schwer, mit diesem Wissen sich in Gottes Willen zu beugen. In der Hamiltoner Krebsklinik wurde ihm monatlich auf kurze Zeit Hilfe zuteil. Im Mai jedoch versagte jegliches Bemühen der Ärzte.

Schon zu gern wünschte er, von diesem Erdenleiden erlöst zu sein. Da sein Augenlicht sich immer mehr verdunkelte, konnte er wenig lesen. Als seine Ohren ihren Dienst versagen wollten, wurde die Unterhaltung mit ihm immer beschwerlicher. Somit füllte er den Tag viel in Gedanken mit seinem Erlöser aus, im lauten und stillen Gebet, wo er bat, daß der Herr seine Leidenszeit doch verkürzen möchte, und ihn im Glauben erhalten, bis er sein Antlitz sehen würde.

Schweren Herzens brachten wir ihn am 18. Juni ins Niagara-Krankenhaus, wo er treu gepflegt wurde. Am 12. Juli schlug für ihn die Erlösungsstunde. Die Sehnsucht, heimzugehen, wurde damit erfüllt. Er schaut nun den, an den er geglaubt hat.

Es trauern um ihn seine betrübte Gattin Käthe Stobbe in Virgil, Ont., Bruder Peter Stobbe in Ottawa und eine Schwester Mary Klassen in B.C., 7 Söhne: Henry Stobbe und Frau Ruth in Winnipeg, Man., Jakob Stobbe und Frau Mary in Clearbrook, B.C., Peter Stobbe und Frau Mary in Brandon, Man., John Stobbe und Frau Frieda in Brandon, Man., Frank Stobbe und Frau Jean in Winnipeg, Man, Heinrich Quiring und Frau Erna in Vineland, Ont., Peter Quiring und Frau Kathe in Virgil, Ont., eine Tochter Martha Stobbe in Kelowna, B.C., 27 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder sowie viele Freunde und Bekannte in der Umgebung.

Jesus lebt! Nun ist der
Tod mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot
wird es meiner Seele geben.
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht!

Aron Penner †

(Winkler, Manitoba)

Br. Aron Penner, Winkler, ist gestorben. Diese Nachricht erhielt unser Leiter, Br. John D. Stoesz, auf der MB-Konferenz in Vancouver. „Das Begräbnis ist am Freitag", hieß es weiter, und unwillkürlich gingen unsere Gedanken zurück nach Winkler und unsere Gebete stiegen empor für die 98jährige Mutter und unsere Vereinsschwester Helen.

Die Begräbnisfeier für den lieben Bruder war am Freitag, dem 12. Juli, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Es war ein auffallend großes, aber feierliches Begräbnis. Von der Gemeinde müssen wir sagen, daß er ein treuer Beter war — besonders für die Jugend. Die lag ihm auf dem Herzen. Er war auch ein Geber und machte in seiner stillen Weise einen guten Beitrag, auch in materieller Hinsicht.

Zur Eröffnung an diesem Trauertag las Br. Stoesz Psalm 90 und betete.

Organistin war Schwester Harvey Sawatzky.

Eine Gruppe von sechs Gemeindeschwestern diente mit Liedern, die Aron sowie seine Angehörigen geliebt hatten. Oft wird auch er gesagt haben, was die Schwestern sangen:

Drückt mich Kummer, Müh und Sorgen,
meine Zuflucht bist nur du;
rettest mich aus allen Ängsten,
tröstest mich und deckst mich zu.

Ehe Geschwister Penner nach Winkler zogen, pflegten sie Gemeinschaft in der MB-Gemeinde zu Morden. Dort leisteten sie als Ehepaar einen geschätzten Dienst im Speisekomitee. So waren sie mit Br. Frank H. Friesen, Morden, innerlich verwachsen, und er brachte zuerst eine Botschaft. Er kannte Aron als einen, der den Heiland liebte. Das war zu sehen, zu fühlen und zu hören. Br. Friesen hatte als Text 2. Timotheus 4, 7 und 8. Dieser Abschnitt teilt sich in vier Teile: 1. Der gute Kampf — dieser fing an, als Aron sich in die Reihen der Streiter Jesu stellte. 2. Der vollendete Lauf — In Rußland geboren und dann nach Kanada gezogen, sagt uns, daß sein Lebenslauf viel in sich hatte. Während diesem Lauf hat er manchen unterstützt, der da mit der Verbreitung des Evangeliums zu tun hatte. 3. Der gehaltene Glauben — ob Sturm oder Sonnenschein, er hielt sich kindlich an Jesus. 4. Die beigelegte Krone.

Für die betagte Mutter, die da 98 Jahre alt ist, und für unsere Vereinsschwester Helen hatte Br. Friesen einen besonderen Vers aus Gottes Wort, das ihnen zur Stärke gelten sollte. Der ist aus Psalm 71, 3: „Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge; der du zugesagt hast mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg."

Das Doppeltrio sang tröstend „Auf Adlers Flügeln getragen."

Helen hatte das Vorrecht, daß ihr leiblicher Bruder, Prediger D. D. Derksen aus Leamington, Ontario, gekommen war, die Trauer mit ihr zu teilen, obzwar Derksens sie schon in diesem Sommer besucht hatten. Er las zuerst ein Gedicht vor, das in einer Karte war, die Helen und Mutter Aron am 21. Mai zum 71. Geburtstag gaben.

Als Text zur Botschaft hatte Br. Derksen Hiob 19, 25 und weiter. Hier finden wir die Freude der persönlichen Gewißheit. Aron wußte, daß sein Erlöser lebte. Dieses Wort enthält auch die Aussicht seiner Erscheinung. Köstlich ist auch die Wahrheit in Vers 27: „Meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." Der Bruder wird kein Fremdling dort sein. Zuletzt wird dort völlige Befriedigung sein, wie es in Psalm 17, 15 sagt: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache an deinem Bilde."

Das Lied „Er das Perlentor wird öffnen", gesungen von den Schwestern, erweckt eine ernste Frage: Wird das Perlentor sich auch für uns öffnen?

Br. Stoesz, unser Leiter, las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Zur Grundlage seiner Botschaft benutzte Br. Stoesz Römer 10, 11 und den 31. Psalm. In Römer 10, 11 lesen wir: „Wer an ihn glaubet, wird nicht zu Schanden werden", und in Psalm 31, 2 finden wir das Gebet: „Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden." Es war eine gute Botschaft über: „Das nicht zu Schanden werden." Nach dieser Ansprache sang die ganze Versammlung ein Siegeslied: „Das wird allein, Herrlichkeit sein."

Sargträger waren George Penner, Jake Penner, Aron Penner, Kenneth Loewen, Peter Friesen und John Doerksen.

Den Lesern diene es zur Kenntnis, daß die Mutter auf dem Begräbnis war und in ihrem Rollstuhl neben Helen saß. Helen ist die Tochter des verstorbenen Predigers David Derksen (Boissevain).

Prediger Jack Lepp diente auf dem Friedhof. Aron wurde auf dem Winkler Friedhof begraben.

Unter der Leitung von Schwester J. J. Peters bedienten Helens Vereinsschwestern beim Trauermahl.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Lebensverzeichnis:

Aron A. Penner wurde am 21. Mai 1903 in Schoenhorst (Rußland) geboren. Im Jahre 1910 zog er mit seinen Eltern nach Woronesch, wo er seine Jugendjahre verlebte. Als die Eltern 1926 nach Kanada kamen, mußte er zurückbleiben, was ihn näher zu Gott brachte. Im Jahre 1928 durfte auch er nach Kanada einreisen, und er wurde mit seiner Familie vereint. Sie wohnte zuerst in der Umgebung von St. Jean, Manitoba. Die Armut war groß, aber durch schwere Arbeit und Gottvertrauen hatte sie ihr tägliches Brot. Im nächsten Jahr kaufte die Familie eine Farm in der Gegend von Roland. Als Vater im Jahre 1937 starb, fiel die Verantwortung auf Arons Schultern. Er liebte die Farm und Gott segnete ihrer Hände Werk. Ihre Gottesdienste pflegten sie in der Herald-Kirche, wo sie manche Segnungen miterlebten. Später pflegten sie Gemeinschaft in der Morden-MB-Gemeinde.

Er erkannte seinen verlorenen Zustand, bekehrte sich zu Gott und ließ sich am 24. Juni 1934 taufen und in der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Winkler aufnehmen. Hier hat er versucht, dem Herrn zu dienen und hatte auch viel Freude daran.

Am 4. Oktober 1958 trat er mit mir, Helen Derksen, in den heiligen Ehestand. Als uns die Arbeit auf der Farm gesundheitshalber zu schwer wurde, zogen wir im Jahre 1967 nach Winkler. Es stellten sich mehr Beschwerden ein, und Aron hat still und schwer gelitten. Dienstag, den 9. Juli, früh morgens, rief der Herr sein müdes Kind heim. Er sieht nun den, an den er geglaubt hat. Wir trauern über sein Abscheiden, aber wir glauben fest an ein Wiedersehen droben im Licht, wo kein Leid mehr ist.

Unsere Ehe währte 15 glückliche Jahre. Alt ist er geworden 71 Jahre, 1 Monat und 18 Tage.

Vorangegangen im Tode sind ihm sein Vater und zwei Brüder, beide Heinrich genannt. Es bleiben, sein Scheiden zu betrauern, seine Gattin Helen und die Mutter, sowie 6 Geschwister: Geschwister John (Agneta) Friesen, Frau Henry Penner, Geschwister Henry (Margaret) Loewen, Geschwister Isaak (Helen) Neufeld, Geschwister Jake Penner und Geschwister George Penner.

Die trauernde Gattin
Helen Penner nebst Mutter und Geschwister.

Kein Farmland — Müßiggang die einzige Alternative

Neun Monate, nachdem das Mennonitische Zentralkomitee ein Bauarbeitslager zur Errichtung von Häusern für Flüchtlinge in Minhrong, Vietnam, veranstaltete, hat sich wenig anderes geändert.

Das Arbeitslager, an dem sich vietnamesische Universitätsstudenten beteiligten, ersetzte erdrückend heiße Zelte durch bewohnbare Gebäude. Heute bieten die Heime ein Dach, unter dem täglich Menschen sitzen.

Beschränkte Arbeitsmöglichkeiten sind an der Untätigkeit schuld, nicht der Mangel an Arbeitsanregung. Ein paar Flüchtlinge arbeiten als Knechte auf Teeplantagen oder verkaufen Brennholz gegen geringe Bezahlung.

Erbärmliche Gärten schließen sich an die Häuser an, wo Manioka, Mais und Bananen sich zu wachsen weigern. Der Boden ist nur zum Anbau von Tee geeignet und wie lange kann man sich davon ernähren?

Reis, das einzige Produkt, das die Flüchtlinge anzubauen verstehen, gedeiht nicht in dem gebirgigen Boden von Baoloc.

Diese Vertriebenen haben noch immer nicht das Farmland erhalten, welches die Regierung ihnen versprach. Selbst dieses war kaum günstig — ein Waldgebiet sechs Meilen von ihren Dörfern entfernt.

Ständige Nahrung bleibt weiterhin eine große Sorge der Menschen. Statt der von der Regierung zugeteilten Mindestmenge von 15 Kilogramm Reis per Monat erhalten sie nur 4 kg.

Die Regierungbeamten in Nhatrang behaupten, daß sie die Mindestmenge verteilen. Offensichtlich verschwinden 11 kg irgendwie.

Die unzureichende Reismenge verursacht Todesfälle und führt zu Diebstahl. Verhaftung und Gefängnisaufenthalt folgen gewöhnlich, welche das Los einer Familie noch mehr erschweren.

Der größte Wunsch der Flüchtlinge ist, sich zu ihren früheren Heimen zurückzubegeben. Sie bleiben nur, weil sie sich vor der Regierung fürchten und weil es ihnen an Mitteln zur Rückkehr fehlt.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

sich der jordanische Ministerpräsident Zaid Al-Rifai, der ägyptische Außenminister Ismail Fahmy und ein namentlich noch nicht bestimmtes Mitglied der syrischen Regierung.

— Die Debatte über ein Amtsenthebungsverfahren (Impeachment) gegen Präsident Nixon im Plenum des Repräsentantenhauses soll am 19. August beginnen, berichtete der Abgeordnete Sisk, ein Mitglied des Geschäftsordnungsausschusses, nach Beratungen zwischen führenden demokratischen und republikanischen Angehörigen dieser Kammer des Kongresses.

Die Aussprache soll vom Fernsehen übertragen werden. Die ersten sieben Tage sind einer allgemeinen Debatte vorbehalten. An drei oder vier Tagen wird dann über die einzelnen Anklageartikel abgestimmt. Dem Plenum liegt der Entwurf von drei Anklageartikeln vor, die der Rechtsausschuß des Repräsentantenhauses mit Mehrheit gebilligt hat.

In Washington wird erwartet, daß sich das Repräsentantenhaus mit einer Mehrheit von rund 70 Stimmen für das Impeachment aussprechen wird. Müsse jedoch der als Gericht fungierende Senat zum gegenwärtigen Zeitpunkt über einen Schuldspruch entscheiden, würden an der für die Verurteilung Nixons notwendigen Zweidrittelmehrheit zwei Stimmen fehlen.

— Der ehemalige Berater von Präsident Nixon, John Dean, ist von einem Gericht in Washington wegen seiner Rolle bei der Verschleierung der Watergate-Affäre zu einer Haftstrafe von einem bis zu vier Jahren verurteilt worden.

— Präsident Nixon hat ein Treffen mit seinen engsten Wirtschaftsberatern auf unbestimmte Zeit verschoben, um mehr Zeit für die Überprüfung der Watergate-Tonbänder zu haben, die er auf Anweisung des obersten Bundesgerichtes ausliefern muß. Bei dem Treffen sollte über wirtschaftpolitische Maßnahmen diskutiert werden. Geplant war die Teilnahme von Finanzminister Simon, Budgetdirektor Ash, Wirtschaftsberater Rush und dem Vorsitzenden des Wirtschaftsbeirates, Stein.

Die demokratische Partei hatte zuvor in einer Fernsehansprache durch einen Senator die Regierungspolitik als völlig ziellos attackiert und gezielte Maßnahmen zur Stimulierung der Konjunktur vorgeschlagen.

— Ein Arzt hat in Elkin (US-Bundesland North Carolina) ein Mädchen erschossen, bei dessen Geburt er vor 18 Jahren Hilfe geleistet hatte. Das Mädchen war gemeinsam mit zwei jungen Männern in die Praxis des 66jährigen Mediziners eingedrungen. Der Arzt hielt dort mit einer Waffe Wache, weil bereits mehrfach bei ihm eingebrochen und Medikamente, Waffen und Geld gestohlen worden waren. Als die drei flüchten wollten, gab er mehrere Schüsse ab, die das 18jährige Mädchen tödlich verletzten. Ihre beiden Begleiter konnten entkommen.

* * *

Argentinien — Der linksgerichtete argentinische Kongreßabgeordnete Rodolfo Ortega Pena wurde in der Innenstadt von Buenos Aires von Heckenschützen erschossen. Seine Frau wurde bei dem Attentat verletzt. Nach Angaben der Polizei ist Pena das 30. Opfer politisch motivierter Mordanschläge seit der Rückkehr Juan Perons im Sommer 1973.

Der Abgeordnete war einer der prominentesten Vertreter der extremen Linken im Parlament. Er war Herausgeber der Zeitschrift „Militancia", die vor wenigen Monaten von Präsident Peron verboten wurde. Die Zeitschrift galt als Sprachrohr der Linksperonisten.

* * *

Spanien — Prinz Juan Carlos de Borbon wird an der Stelle Francos dem nächsten spanischen Ministerrat vorsitzen, der im Prado zusammentritt. Der designierte Franco-Nachfolger hat während des Krankenhausaufenthaltes des Staatschefs vorläufig die Präsidentschaft übernommen. Die letzte Kabinettssitzung in Spanien hatte am 11. Juli, zwei Tage nach der Einlieferung Francos in ein Krankenhaus, unter dem Vorsitz von Regierungschef Carlos Arias Navaro stattgefunden, der auch ein Ministertreffen leiten wird. Alle spanischen Minister, die sich auf Dienstreisen oder in den Ferien befinden, werden nach Madrid zurückkehren.

— Bei Zusammenstößen zwischen der spanischen Guardia Civil und einer Gruppe von Demonstranten sind in Carmona bei Sevilla zwei Personen schwer verletzt worden. Die Einwohner der Stadt blockierten den Verkehr auf der Nationalstraße, um gegen die mangelnde Versorgung mit Wasser zu protestieren. Als die Menge der Aufforderung der Guardia Civil, die Straße zu räumen, nicht nachkam, gaben die Polizisten Warnschüsse ab; bei den anschließenden Zusammenstößen machte die Polizei von der Waffe Gebrauch.

* * *

Italien — Die italienische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Reform des Gesundheitswesens eingebracht, der weitgehend britischem Vorbild folgt. Alle Italiener werden ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens die Leistungen des neu zu schaffenden staatlichen Gesundheitsdienstes in Anspruch nehmen dürfen. Scharfe Auseinandersetzungen hat ein Passus des Entwurfs ausgelöst, der die Einführung eines Numerus clausus für Medizinistudenten vorsieht. Bisher ist diese Form der Studienplatzbeschränkung in Italien unbekannt.

— Wegen schwerer finanzieller Verluste hat die traditionsreiche, 1848 gegründete Turiner Zeitung, ‚Gazzetta del Popolo" ihr Erscheinen eingestellt. Am 2. August besetzten die 400 Journalisten, Drucker und andere Angestellte die Büros. Ihr Ziel sei es, erklärten sie, Zeit zu gewinnen und den Eigentümer, den Industriellen Alberto Caprotti, zu zwingen, den Betrieb wieder aufzunehmen oder das Blatt an einen anderen Verleger zu verkaufen. Caprotti hatte das Blatt vor vier Monaten gekauft, um „La Stampa" Konkurrenz zu machen, die von der Automobilfirma Fiat kontrolliert wird.

* * *

England — Die regierende britische Labour Party liegt in der Gunst der Wähler wieder um 6,5 Punkte vor der Konservativen Partei. Das geht aus einer Wählerbefragung des britischen Meinungsforschungszentrums hervor. Noch im vergangenen Monat lagen die beiden Parteien auf gleicher Höhe bei 37 Prozent. Nach dem in der „Times" veröffentlichten Umfrage-Ergebnis würden von den Befragten zur Zeit 40,5 Prozent ihre Stimme der Labour Party geben, die gegenwärtig unter Führung von Premierminister Harold Wilson eine Minderheitsregierung bildet. Die Konservativen würden danach 34 Prozent, die Liberalen 21, die Nationalisten 3,5 und die restlichen Gruppierungen ein halbes Prozent der Stimmen erhalten. Vorgezogene Neuwahlen zum Unterhaus des britischen Parlaments werden für den Herbst, möglicherweise für Anfang Oktober erwartet.

* * *

Frankreich — Der französische Ministerpräsident Jacques Chirac, der sich zu einem offiziellen Besuch in Dänemark aufhält, forderte im Namen seiner Regierung ein Treffen der Regierungschefs der EG-Länder noch vor Jahresende. Weiter erklärte Chirac, Frankreich werde sich Neuverhandlungen über die Beitrittsbedingungen Großbritanniens zur EG widersetzen.

Der von Paris geplante EG-Gipfel müsse zu konkreten Ergebnissen führen, die jedoch nicht spektakulär zu sein brauchten, führte Chirac aus. Einen besonderen Grund oder spezielle Themen dieses Treffens nannte er nicht.

— Die französische Regierung hat Konsultationen mit den EG-Partnern über humanitäre Schritte in Chile eingeleitet. Sie reagierte damit auf die vier Todesurteile, die ein Militärgericht der Luftwaffe vor kurzem verhängt hat. Im Rahmen dieser Aktion sollen die Botschafter der EG-Länder in Chile ihre Schritte koordinieren.

Wie zu diesem Vorgang von französischer Seite bekannt wurde, ist der französische Botschafter in Santiago auf Weisungen aus Paris schon bei der chilenischen Militärregierung vorstellig geworden.

* * *

Deutschland — Die außergewöhnlichen Schwierigkeiten auf dem Bau- und Wohnungsmarkt sind weder allein auf Überproduktion zurückzuführen, noch stellen sie einen normalen Strukturwandel in der deutschen Bauindustrie dar. Nach Meinung von Albert Vietor, Vorstandsvorsitzender der gewerkschaftseigenen „Neuen Heimat", sind die zur Zeit leerstehenden Wohnungen durchaus bedarfsgerecht gebaut worden. Sie fänden allein wegen der hohen Kreditkosten und der allgemeinen Unsicherheit keine Abnehmer.

Nach Schätzungen der Neuen Heimat stehen gegenwärtig rund 130 000 bis 160 000 Wohnungen leer. Diese Zahl könnte sich bis zum Jahresende noch auf 250 000 erhöhen. In diesem Bestand dürften rund 30 Prozent Zweitwohnungen in Feriengebieten enthalten sein, die für die normale Versorgung nicht in Frage kommen. 250 000 unverkaufte Objekte stellen nach Berechnung der Neuen Heimat einen ertragslosen Investitionsaufwand von rund 30 Mrd. DM dar. Bei 12 Prozent Zinsen ergäbe das etwa einen Zinsausfall von 3,6 Mrd. DM pro Jahr.

— Mit dem Abschluß der Eindeichung ist das größte deutsche Landgewinnungsprojekt an der ostfriesischen Küste bei Wilhelmshaven jetzt in ein entscheidendes Stadium gerückt. Die Bundesrepublik ist um 1630 Hektar nutzbringendes Festland größer geworden — der Küstenbadeort Hooksiel jedoch, bevorzugtes Ferienziel vieler Berliner, Rheinländer und Westfalen, ist jetzt ein Binnendorf geworden mit einem Fischerhafen ohne Fahrwasser.

Am 8. Juli 1971 hatte eine holländische Firma, ausgerüstet mit reichen Erfahrungen in der Landgewinnung und dem Spüler „Gouda", nördlich von Wilhelmshaven vor der Küste des Jeverlandes damit begonnen, Sand aus dem Fahrwasser der Außenjade auf das Wattengebiet zu schwemmen. Krater mit Tiefen bis zu 50 Metern, in die bequem ein zehnstöckiges Wohnhaus gestellt werden könnte, wurden aus dem Grund der Jade gespült. 32 Millionen cbm des so gewonnenen Sandes bedekken heute eine Fläche von 1630 ha einstigen Wattengebiets, acht Kilometer lang und zwei bis drei Kilometer breit. Ein Mitarbeiter des für das Projekt zuständigen Wasserwirtschaftsamtes in Wilhelmshaven hat in seiner Freizeit errechnet, daß diese Menge Sandes eine Lastwagenkette, Stoßstange an Stoßstange gefahren, von Wilhelmshaven bis Istanbul füllen könnte.

Während die Niederländer — erfahrener und nachweisbar preiswerter als die deutschen Firmen — mit dem Rüssel ihres Spülers weitere Krater in den Jadegrund wühlen, wachsen an anderer Stelle des niedersächsischen Landgewinns bereits die ersten Fabriken aus dem jungfräulichen Sandboden. Rund 150 Millionen Mark haben das Land Niedersachsen und der Bund sich den Landgewinn vor der ostfriesischen Küste bis jetzt kosten lassen, Geld, das auf dem Wege über den Landverkauf an gewerbesteuerträchtige Industrieunternehmen wieder in die Kassen zurückfließen soll.

— Fast 27 000 Juden lebten am 1. Juli in der Bundesrepublik. Nach Angaben der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland waren davon 14 308 männliche und 12 631 weibliche Mitglieder, die den 14 jüdischen Gemeinde- und Landesverbänden angehören. Die meisten leben in West-Berlin, wo 5334 gemeldet sind. Es folgen Frankfurt (5023), München (3687), Düsseldorf (1637), Hamburg (1435) und Köln (1207). Die kleinsten jüdischen Gemeinden mit bis zu 20 Mitgliedern gibt es in Passau, Bad Homburg, Celle, Emden, Göttingen, Goslar, Hildesheim und Northeim.

— Wegen fahrlässiger Tötung an ihrem sechs Monate alten Kind hat ein Passauer Schwurgericht ein Ehepaar aus Griesbach (Landkreis Passau) zu zwölf und acht Monaten Freiheitsstrafe mit Bewährung verurteilt. Das Baby war im November 1973 an Unterernährung gestorben. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die 23jährige Mutter das Kind zwar regelmäßig mit Nahrung versorgt, aber nicht erkannt hatte, daß das Kind an einer schweren Krankheit litt, so daß es die Nahrung nicht verwerten konnte. Das Gericht machte den Eltern zum Vorwurf, daß sie trotz des sichtbaren Verfalls des bis aufs Skelett abgemagerten Säuglings nicht zum Kinderarzt gegangen seien, sondern das Baby schließlich vor den Leuten sogar versteckten.

— Die Zahl der Hundertjährigen nimmt in Deutschland ständig zu. Nach einer vom Bundesverband der Betriebskrankenkassen kürzlich in Essen veröffentlichten Studie feierten 1963 etwa

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Aus den Gemeinden

Central-MB-Gemeinde

(Saskatoon, Saskatchewan)

Der 28. Juli wird unserer Gemeinde noch lange in Erinnerung bleiben. Es sollte ja die Einführung unseres Pastors H. Penner in die Gemeinde sein. Das Wetter war uns günstig. Es waren viele Besucher erschienen, um an unserer Freude teilzunehmen. Unser vergrößerter Chor (31 Sänger) sang zu Beginn das schöne Lied: "Praise ye the Lord."

Br. Harry Schmidt, Gehilfsleiter, begrüßte die Versammlung. Dieser Tag ist ein spezieller Tag, für spezielle Gäste, auch ein spezieller Tag für unsere Pastorsfamilie. Er forderte Geschwister P. Dick, Ontario, welche Gehilfsleiter in der Scott-Street-Gemeinde waren, in welcher Br. Penner lange die Leitung hatte, und Geschwister Goebble, die aus California, USA, zu diesem Zweck gekommen waren, aufzustehen.

Br. Schmidt erwähnte, daß er 56 Sonntage nach diesem Tag ausgeschaut hatte, das meint, daß wir 56 Sonntage ohne einen vollzeitigen Pastor gewesen sind. Zur Einleitung las Br. Schmidt 2. Tim 1, 1—14 und betete.

Geschwister Penner und ihre Tochter Rose wurden nun durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen. Sie verließen eine große Gemeinde und übernehmen wieder eine große Gemeinde.

Br. C. Braun, Prinzipal der Hepburn-Bibelschule, war eingeladen worden, die Einführungsbotschaft zu bringen. Als Grundlage zu seiner Botschaft diente 2. Kor. 4, 1—6. Er betonte es auch, daß er die Familie Penner schon lange kannte, als sie gemeinsam zum College gingen. Gott erwählt die Prediger, aber mit der Zeit werden Prediger mutlos, manche geben den Beruf auf; es ist für einen Prediger von Notwendigkeit, immer wieder zurück nach Golgatha zu gehen, um Kraft zu schöpfen. Es reicht nicht zu, daß die Gemeinde den Prediger beruft, er muß von Gott berufen sein. Es reicht nicht zu, wenn der Prediger nur sonntäglich predigt; er muß seine Zuhörer von Angesicht zu Angesicht mit Gott bringen. Wie kann ein Pastor und die Gemeinde zusammenarbeiten? Die Gemeinde soll ein Organismus, nicht eine Organisation sein. Der Pastor muß ein Leiter der Gemeinde sein; dieses meint nicht, daß der Pastor die Arbeit allein tun soll; die Gemeinde muß mithelfen. Der Pastor muß seine Überzeugung klar hinstellen. Der Pastor muß Hausbesuche machen. Rufe den Pastor an, wenn du ihn brauchst. Die Gemeinde muß den Pastor im Gebet unterstützen, und wo immer es sonst nötig ist.

Br. Braun legte der Gemeinde ihre Pflichten dem Pastor gegenüber vor, welche mit Aufstehen beantwortet wurden.

Br. Braun legte nun Br. Penner auch die Fragen vor, machte ihn auf seine Pflichten und Aufgaben der Gemeinde gegenüber aufmerksam, wozu Br. Penner klar und laut antwortete: "By the grace of God, I do." Schwester Penner nahm nun Platz neben ihrem Mann und die Brüder Henry Baerg und H. Schmidt beteten über den Geschwistern. Trotz vorgeschrittener Zeit kam Br. Penner zu Worte.

Als Prediger und Leiter der Gemeinde sagt es noch nicht, daß sie auf jede Frage eine Antwort haben. Als Bruder zu Bruder will er dienen, soweit der Herr ihm Gnade gibt. „Wir haben junge Männer und Frauen, Väter und Mütter, die mitarbeiten werden, und das ist eine Gnade von Gott. Wir haben Beter. Bitte, nehmt auch uns auf Eure Gebetsliste, und gemeinsam können wir den Herrn verherrlichen, und wir werden die Bedürfnisse im Nebenmenschen sehen und auch erfüllen können." Br. Penner hielt das Schlußgebet und sprach den Segen. Der Chor sang ein passendes Lied, und so endete ein segensreicher Vormittag.

Um 7 Uhr abends versammelten wir uns wieder. Es war ein Programm vorbereitet worden, und dieser Abend sollte dazu dienen, um mit der Penner-Familie näher bekannt zu werden. Die Penners haben noch eine Tochter Rose und einen Sohn Bill zu Hause.

Die Penner-Familie nahm wieder vorne ihren Platz ein, der Chor sang wunderschön,. alles Lieder, die zum Thema paßten. Br. Schmidt las aus 1. Kor. 3 einige Verse und bat den Leiter der Westportal-Gemeinde, A. Klassen, im Gebet zu leiten. Ein Oktett sang schön. Ein junger Br. David Dick wurde aufgefordert, Penners zwei Kinder willkommen zu heißen. Schwester H. Schmidt hieß im Namen aller Frauen Frau Penner herzlich willkommen; lange sind sie ohne eine Pastorenfrau gewesen. Es folgte ein Solo von Schwester Grunau. Nach einem Lied vom Chor kam unser „Moderator", Dr. A. Dick, zu Wort: „Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht." Auch er kannte Br. Penner noch von Glenbush aus. Er äußerte wichtige Bemerkungen. Die Penners haben noch zwei Kinder zu Hause, so verstehen sie Kinder, und wir haben viele Kinder in der Gemeinde. Wir haben viele Jugendliche; die Penners haben auch in der Familie solche gehabt, infolgedessen können sie die Jugend verstehen. Wir haben viele im Mittelalter, und die Penners werden auch diese verstehen können, weil sie im selben Alter sind. Dann haben wir viele ältere Leute in der Gemeinde, und für die sind wir dem lieben Gott besonders dankbar, sind diese doch das Rückgrat und der Hinterhalt der Gemeinde. Auch er wünschte der Pastorsfamilie Gottes Beistand und reichsten Segen.

Jetzt kam Schwester Penner an die Reihe, ein Zeugnis abzulegen. Auch sie sah die Führung des Herrn in dieser Angelegenheit. Sie berichtete von ihrer Familie, daß sie sogar schon Großeltern geworden sind. Sie erwähnte auch die freundliche Aufnahme und dankte für die schöne Wohnung, die man frisch ausgefärbt hatte, um es ihnen heimisch zu machen. Auch hatten liebende Hände für sie einen Gemüsegarten gepflanzt; auch sie empfahl sich der Fürbitte der Gemeinde.

Br. Penner wurde nun aufgefordert, mitzuteilen, was ihm auf dem Herzen lag: „Wir wollen die Gemeinde bauen helfen für die Ewigkeit; dazu brauchen wir alle Eure Talente. Wenn wir alle dienen werden mit der Gabe, die uns der Herr anvertraut hat, so wird dieses möglich sein. Wir sind hier, Euch zu dienen, und wenn irgendjemand Hilfe braucht, einerlei wann, meine liebe Gattin und ich sind immer willig zu helfen, soweit wir können. Meine liebe Frau hat all diese Jahre mit mir Hausbesuche gemacht, und wenn im gegebenen Falle ich nicht sollte zu Hause sein, ruft ruhig meine Frau an, die hat so viele Erfahrungen gehabt, sie wird Euch unbedingt helfen." Br. Penner sprach sich noch im Gebet aus und sprach den Segen. Es folgte noch ein recht passendes Lied vom Oktett. Der Chor sang noch mit großer Begeisterung das so schöne Lied: "When I Survey the Wondrous Cross."

Alle Anwesenden wurden noch zu einem Imbiß im Kellerraum eingeladen, wo es jedem möglich war, mit den Penners bekannt zu werden und ihnen Gottes Segen zu wünschen.

Wir sind zirka 14 Monate ohne einen Pastor gewesen, aber diese Zeit hat uns sehr gut getan; wir haben vieles gelernt und wir werden es von jetzt an mehr schätzen, daß wir wieder einen vollzeitigen Pastor haben. Wir als Gemeinde haben nicht gelitten, haben sonntäglich gute Ansprachen hören dürfen, aber wir sind dem lieben Gott von Herzen dankbar, daß wir einen Seelsorger bekommen haben, was wir so sehr vermißten.

Isaac Boldt, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Unser Prediger, Br. Peter Esau, war mit einer Tour, deren Leiter Br. Anton Schulte war, auch nach Palästina gefahren und hatte dort 15 Tage gelebt und manches erfahren. Nach einigen Wochen kam er dann froh nach Hause, und am 5. Mai stand er vor uns und erzählte von seinen Erlebnissen in Palästina. Außerdem brachte er auch noch Grüße von den Gemeinden mit, die er in Deutschland besucht hatte. Am Abend brachte Bruder John Fast einen Bilderbericht von seiner Besuchsreise nach Brasilien.

Am 12. Mai hatten wir des Abends das Muttertagsprogramm. Nach der Einleitung von Br. Erwin Rahn sang der Jugendchor, und dann hatte Schwester Anne Esau eine Geschichte für die Kinder. Es folgten dann noch einige Lieder vom Jugendchor, die Jugend brachte Lieder, Gedichte und auch Zwiegespräche, die zur Ehre der Mütter vorgetragen wurden. Auch Schwester Wittenberg, 86 Jahre alt, sagte das Gedicht: „Die schöne alte Zeit" auf. Es folgten dann noch Zeugnisse von Brüdern, die von einer betenden Mutter zeugten. Wir freuen uns über unsere Jugend, daß sie sich so an dem Programm beteiligte.

Montag, den 13. Mai, hatte unsere deutsche Sonnabendschule das Abschlußprogramm. Es bestand aus Frühlingsliedern, aus Gedichten und aus einem Zwiegespräch. Alles wurde ausdrucksvoll vorgetragen. Wir merkten an dem Vortrag der Darbietungen, daß die Lehrer sich viel Mühe bei der Einübung der einzelnen Stücke gegeben hatten. Zum Schluß teilte der Schulleiter Br. Heinrich Wiens die Zeugnisse an die austretende 6. Klasse aus. Als Gemeinden sind wir den Lehrern herzlich dankbar für die getane Arbeit. Außerdem sind wir als Vancouver MB-Gemeinde der Culloden-MB-Gemeinde dafür dankbar, daß die Kinder aus unserer Gemeinde in ihrer Kirche am Unterricht teilnehmen durften.

Am 17. Mai besuchte Br. Wilhelm Schmidt unsere Gemeinde im Auftrage der Generalkonferenz. Sein Thema war: „Die Haushaltung im Rahmen der Generalkonferenz." Dabei wurde besonders das „Testament" betont. Man sollte bei der Abfassung des Testaments auch an die Sache des Herrn denken. Weil wir in einer Inflationszeit leben, so sollten die zu zahlenden Summen in Prozenten angegeben werden.

Geschwister Rudolf Plett aus Asuncion, Paraguay, waren am 19. Mai unsere Gäste. Diese Geschwister sowie Geschwister Hans Wiens und Geschwister Albert Enns stehen auf der Gebetsliste unserer Gemeinde. Br. Plett berichtete von der Missionsarbeit unter den Paraguayern. Im Laufe der Jahre sind dort vier Gemeinden mit 170 Gliedern entstanden. Unter der Leitung von Bruder Albert Enns hat das Evangelisationsteam in zehn Monaten zu 185 000 Menschen gesprochen. Wir wurden aufgefordert, für diese Arbeit zu beten. Am 22. Mai gab Br. Rudolf Plett einen Bilderbericht von der Missionsarbeit unter den Paraguayern.

Vor der Abendmahlsfeier, die am 26. Mai abends stattfand, wurden Geschwister Harry Unruh und Tochter Adeline, nachdem sie je ein persönliches Zeugnis gegeben hatten, in die Gemeinde aufgenommen.

Am Pfingstsonntag diente Bruder Hans Wall in unserer Gemeinde mit einer Predigt unter dem Thema: „Das Wirken des Heiligen Geistes in meinem und in deinem Leben." Geschwister Hans Wall haben in den letzten neun Jahren in Buenos Aires (Argentinien) die Gemeinde geleitet.

Sonntag, den 9. Juni, gab Bruder Peter Esau uns einen Bilderbericht von seiner Palästinareise. Jerusalem hat heute etwa 300 000 Einwohner. Auch Araber helfen den Israelis im Kampfe gegen ihre Feinde, gehen aber nicht in den Krieg. Nicht nur die Nachbarländer des Volkes Israel haben Interesse an den Schätzen in Israel, sondern auch Rußland. Besonders groß müssen die Schätze im „Toten Meer" sein. Wir wollen für die geistliche Erneuerung Israels beten.

Am Vatertag diente bei uns Br. Abram Wieler mit einer Botschaft über Joh. 15, 26—27, und Kapitel 16, 14 bis 15. Sein Thema war: „Eine neue Begegnung mit Gott." Anschließend sprach Br. G. Thielmann, unser Gemeindeleiter, über Hiob 1, 1—4; 2, 9—10 und über Hiob 42, 1—6. Sein Thema war: „Hiob als Vater." Am Abend wurden vor der Abendmahlsfeier noch Bruder Alfred Groening und Geschwister Franz und Margret Klassen auf ihr Zeugnis hin in die Gemeinde aufgenommen.

Sonntag, den 23. Juni, hatte unsere Gemeinde im King George Park in Richmond den Sonntagsschulausflug, an dem auch die Gemeinde teilnahm. Am Vormittag sangen die Kinder, und eine Schwester brachte eine Geschichte für die Kinder. Die deutsche Predigt hielt Br. George Thielmann. Nach der Mittagspause fing man mit den Spielen an. Es wurden verschiedene Wettläufe veranstaltet, an denen sich auch die Jugend beteiligte. Auch Erfrischungen waren vorgesehen, so daß der Ausflug als gelungen bezeichnet werden kann.

Aus unserm Bulletin entnommen: Unser innigster Dank geht an Bruder Frank Suderman für seinen treuen, opferwilligen Dienst als Gemeinde-Chorleiter. Fast sechs Jahre hat er in dieser Arbeit, zu unser aller Zufriedenheit und Freude, gestanden. Möge

Orientierungslehrgang der Missionsdienstbehörde

Die jährliche Orientierung der Missionsdienstarbeiter fand vom 7. bis 12. Juli in Deer Creek, Colorado, statt. 168 Personen hatten sich dort zusammengefunden: 44 Missionare, 38 inländische Christliche Dienst-Arbeiter, 14 Christliche Dienst-Arbeiter aus Übersee, 9 Good-News-Corps-Arbeiter, 42 Kinder sowie Instrukteure, Personal und Besucher.

Marie Wiens und Waldo Hiebert.

Instrukteure waren: Waldo Hiebert, Vorsitzender des Missionsdienstes, der uns durch seine geschickten Darbietungen das Buch Jona lebendig mach-

J. B. Toews mit Orientierungsteilnehmer.

te. J. B. Toews unterrichtete morgens das Fach „Geschichte der MB-Mission". Dan Heinrichs, Psychiater aus Reedley, California, hielt Vorträge

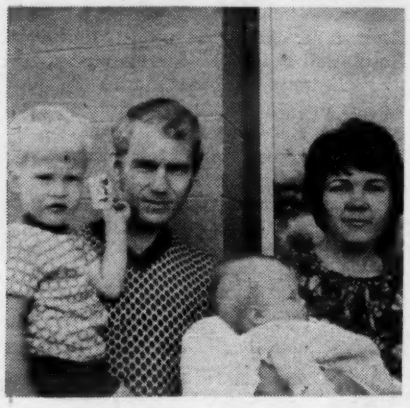
Dr. Dan Heinrichs im Gespräch mit E. Friesens.

über Beziehungen zwischen Menschen, und er war zu jeder Stunde zur Beratung bereit.

Neue Missionare

Martin und Jane Haase werden sich bald zum Sprachstudium nach Costa Rica begeben, um sich für ihren Dienst in Kolumbien vorzubereiten.

Dort werden sie sich hauptsächlich mit Jugendarbeit und Musik beschäftigen. Geschwister Haase haben drei Kinder und sind Glieder der Kingwood Bible Church in Salem, Oregon.

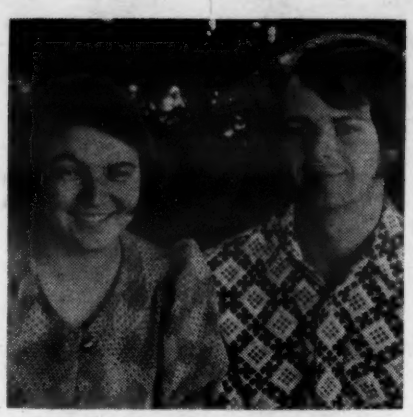


Frank und Esther Martens, Glieder der Parkdale Baptist Church, Belleville, Ontario, werden ein Jahr zusammen mit Geschwister Haase im Sprachstudium verbringen, in Vorbereitung zu ihrem Dienst in Uruguay. Sie haben zwei kleine Kinder, Daryl und Corinne.

James und Kathy Classen, von der Ersten MB-Gemeinde in Wichita, Kansas, werden in Südamerika mit dem Missionary Aviation Fellowship arbeiten. Sie werden aber vom Missionsdienst unterstützt. Ihre zwei Kinder heißen Jonathan und Kariss.

Good News Corps

John und Geri Warkentin, Glieder der MB-Gemeinden zu Reedley und Dinuba, werden Missionare in Deutschland in der Gemeindearbeit helfen, mit besonderer Betonung auf Jugendarbeit.



Harold und Darla Loewen.

Harold und Darla Loewen, Ivy Block, Lorraine Dyck, und Elaine Wiebe werden in Sao Paulo, Brasilien, dem Vorstoß-Evangelisationsteam in

Ivy Block

einem weiteren Programm helfen. Harold ist Glied der Ebenfeld-MB-Gemeinde in Hillsboro, Darla stammt aus der Yale-MB-Kirche in South Dakota;

Lorraine Dyck

Ivy ist Gemeindeglied in Foam Lake, Saskatchewan, und Elaine und Lorraine sind beide Glieder der Broadway-MBG in Chilliwack. Bob und Lynn Cheek, Good-News-Arbeiter von Ama-

Elaine Wiebe

rilla, Texas, nahmen auch an den Orientierungstagen teil, nachdem sie schon ein Jahr im Dienst standen.

(Fortsetzung folgt)

Mennonitisches Teil im Rätsel des Mittleren Ostens

Hurrarufe für Nixon in Kairo, Truppenabzug auf der Golan-Höhe, eine neue israelische Regierung, nukleare und Wirtschaftshilfe der Vereinigten Staaten für Ägypten, Anerkennung des Staates Israel von seiten einiger arabischer Länder — alles sind Zeichen neuer Teile im Puzzle des Mittleren Ostens. Ob die Teile zusammenpassen, ist so unklar wie zuvor.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Zuerst danke ich herzlich für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau und wünsche Ihnen viel Freundlichkeit und Gottes Segen in der verantwortlichen Arbeit, in der Sie stehen. Nun komme ich mit einer Bitte, ob Sie meine Adresse ändern würden? Ich bin, was Ihnen schon bekannt sein wird, in 165 Donwood Dr., Winnipeg, Manitoba; die neue Adresse: 816 - 165 Donwood Dr., Winnipeg, Manitoba R2G 0Y9.

Dankend grüßt Sie,

Elizabeth Nickel.

sein heutiger Rücktritt ihm Erholung und nachträglichen Segen bringen.

Als deutschsprechende Gemeinde in Vancouver haben wir eine Evangelisation mit Br. Leo Janz in Aussicht, die vom 29. September bis zum 6. Oktober in der John-Oliver-Hochschule stattfinden soll. Wir wollen für den Segen dieser Evangelisation beten.

P. Rahn, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

400 Bürger ihren 100. Geburtstag. 1974 waren es bereits 600 Männer und Frauen. Nach den festgestellten Lebensgewohnheiten sind fast alle Hundertjährigen zeitlebens mäßige Esser gewesen, tranken aber regelmäßig Tee oder Kaffee.

Erheblichen Einfluß auf die hohe Lebenserwartung hat nach Auskunft der Wissenschaftler die physische Kondition: Die Hundertjährigen litten kaum unter Streßsituationen, ihr ruhiges Wesen und Gemüt bewahrte sie vor quälenden Spannungen und aufreibenden emotionellen Handlungen.

* * *

UdSSR — Nach dem Bonner Protest in Ost-Berlin gegen die Behinderungen des Transitverkehrs wollen die drei Westmächte in Moskau vorstellig werden.

Der ständige Vertreter Bonns in Ost-Berlin, Staatssekretär Gaus, trug im DDR-Außenministerium „in aller Deutlichkeit die Rechtsauffassung der Bundesregierung zu den vertragswidrigen Behinderungen des Transitverkehrs" vor. Er wies nach Angaben von Regierungssprecher Bölling ferner auf die „negativen Folgen" für den Fall einer Fortsetzung der Störmaßnahmen hin.

Wie von alliierter Seite bekannt wurde, steht eine Demarche der drei Westmächte in Moskau unmittelbar bevor. Die drei westlichen Botschafter wollen dabei die Sowjetunion auffordern, ihrer Verantwortung für einen reibungslosen Transitverkehr gerecht zu werden. Ebenso energisch soll der Anspruch der DDR, sich als Nicht-Signatarmacht in Angelegenheiten des Viermächteabkommens einzumischen, zurückgewiesen werden.

— Moskau beginnt sich mehr und mehr mit der Bedrängnis zu beschäftigen, in die Präsident Nixon durch „Watergate" geraten ist. Die sowjetische Presse wählt dabei allerdings immer noch den Weg über die Erklärungen des Weißen Hauses zu Beschlüssen im Repräsentantenhaus. Die gegen Nixon erhobene Anklage wird dabei nicht erwähnt. Sie wird auch von den Sowjets bis hinauf in führende Kreise kaum verstanden.

Häufiger als gelegentlich die Presse, verbreitet die Nachrichtenagentur TASS über ihren Fremdsprachendienst Meldungen zu Nixon aus Washington, diese aber immer mit dem Tenor, daß der Präsident „voller Zuversicht" über den Ausgang des gegen ihn gerichteten Verfahrens sei. Immerhin wird dabei aber sowohl in der „Prawda" wie bei TASS der Kern der Sache beim Namen genannt, nämlich mit dem in russischen Buchstaben geschriebenen Wort „Impeachment" (Amtsenthebung).

Um die sowjetische Besorgnis über den Fortgang ihrer Entspannungspolitik im Falle einer Amtsenthebung Nixons auszuräumen, weilte zwei Wochen lang der republikanische Politiker und ehemalige Minister Elliot Richardson in Moskau. Er versuchte, seine hochgestellten sowjetischen Gesprächspartner davon zu überzeugen, daß Washington die Entspannungspolitik fortsetzen werde, gleich ob Nixon im Amt bleibe oder nicht, wie auch nach den Präsidentschaftswahlen 1976.

— Die sowjetische Zypern-Politik laviert weiter vorsichtig zwischen Ankara und Athen. Die Türken genießen zwar ein sorgfältig temperiertes Wohlwollen Moskaus. Die Festsetzung der türkischen Truppen auf der Insel und die erklärten Absichten der türkischen Regierung, Zypern in Richtung auf eine Föderation autonomer türkischer wie griechischer Verwaltungen in einem unabhängigen Inselstaat zu verwandeln, wird jedoch von den Sowjets nicht ohne Argwohn beobachtet.

Wohin die sowjetische Zypern-Politik tendiert, läßt Moskau aus der Zitierung ausländischer kommunistischer Pressestimmen erkennen. Die programmatischen Erklärungen griechischer KP-Vertreter im sowjetischen Exil wie auch in Deutschland werden in der sowjetischen Presse breit wiedergegeben. Am 2. August war es der Abdruck eines Dokumentes, in dem sich die griechische KP für einen vereinigten unabhängigen Zypernstaat und die Rückkehr der Regierung des Erzbischofs Makarios ausspricht sowie für den Abzug aller ausländischer Truppen.

* * *

Zypern — Das UNO-Kontingent auf Zypern hat damit begonnen, die neue Resolution des Weltsicherheitsrates, die die Friedenstruppe der Vereinten Nationen auf Zypern ermächtigt, Pufferzonen zwischen der türkischen Invasionsarmee und den griechisch-zyprischen Verteidigern zukontrollieren, in die Praxis umzusetzen. Die erste Aufgabe der Truppe war die Festlegung der Waffenstillstandslinien, zu der der Kommandeur der UNO-Truppe, der indische Generalmajor Prem Chand, griechische, türkische und britische Offiziere geladen hatte. Die Zonen sollen später mit Aufklärungsflugzeugen und Hubschraubern überwacht werden.

Da die türkischen Streitkräfte mit Panzerunterstützung und gegen den Widerstand der griechischen Zyprer ihr Territorium seit dem ersten Waffenstillstand vom 22. Juli ständig vergrößert hatten, war es bis in die Nacht zum 2. August noch zu Kämpfen gekommen. Sie rückten vor allem im Gebiet der Hafenstadt Kyrenia weiter vor, um ihren Korridor zur Hauptstadt Nikosia zu verstärken und der türkisch-zyprischen Minderheit ein größeres Siedlungsgebiet zu erschließen.

UNO-Beobachter äußerten privat, die türkischen Streitkräfte versuchten offenbar, noch so viel Territorium wie möglich um Kyrenia zu besetzen, ehe die Waffenstillstandslinien festgelegt würden.

* * *

Bangladesh — Der Außenminister von Bangladesch das gegenwärtig von einer schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht wird, hat an die Vereinten Nationen appelliert, Hilfsmaßnahmen für die Bewohner der betroffenen Gebiete einzuleiten. Bisher sind 250 Menschen ertrunken. Außerdem wurden mehrere Millionen Einwohner obdachlos.

* * *

Israel — Die Militärzensur in Israel hat gegen die einflußreiche Tageszeitung „Haaretz" eine Geldstrafe in Höhe von 3000 Mark wegen eines kritischen Artikels über Generalstabschef Generalleutnant Mordechai Gur verhängt. „Haaretz" hatte den Artikel ungeachtet der bestehenden Vorschriften der Militärzensur veröffentlicht. Gur war in dem Artikel vorgeworfen worden, „zuviel" zu reden und durch öffentliche Erklärungen bei den Arabern den Eindruck zu erwecken, die israelische Armee sei nicht auf einen Krieg vorbereitet.

* * *

Jordanien — König Hussein von Jordanien soll nach einer Meldung der Beiruter Zeitung „An Nahar" dem ägyptischen Präsidenten Sadat auf der Gipfelbegegnung in Kairo schriftlich zugesichert haben, daß seine Armee nach einem Abzug der Israelis keine Gebiete in Westjordanien besetzen werde. Diese Verpflichtung habe Sadat zur Bedingung für die Veröffentlichung eines ägyptisch-jordanischen Kommuniques gemacht, in dem beide Staaten der palästinensischen Dachorganisation PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) das Vertretungsrecht nur für die außerhalb Jordaniens lebenden Palästinenser zuerkennen.

Vorwort zu dem Bühnenstück: „Kaunst du di noch dentje?"

Diese Aufführung ist zum Teil Wahrheit, aber zum größten Teil doch Dichtung. Man könnte natürlich viel schlimmere Verhöre auf die Szene bringen, aber ich glaube, dieses sollte genügen, um bei vielen Erinnerungen wachzurufen, die einer weiten Vergangenheit angehören, wofür wir heute sehr dankbar sind.

Es sind bekannte Menschen, die wir hier treffen: Die Ehepaare Dueck, Rempel und Wiens sahen wir schon in „Aufscheet von de Heimstaed". Hier sind es junge Ehepaare, die alle auswandern wollen. Dueck werden verschiedene Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die seine Auswanderung in Frage stellen, aber durch den originellen Rat seines Nachbarn Wiens gelingt die Flucht, und er kommt auch nach Kanada.

Neue Personen sind: Penners, der GPU-Agent Zilienskij und Hamm, ein Bauer im Dorf, der es nicht verstehen kann, daß Dueck auswandern will, und Thiessen, der Schreiber im Sowjet.

Der letzte Akt zeigt uns diese Personen als alte Leute, die sich mit großer Dankbarkeit daran erinnern, daß sie zu den Herausgeretteten gehören. Die vorbildliche Dankbarkeit gipfelt in der Frau Wiens, die nicht genug loben und danken kann. Ihr Mann Peter, der nur eine koddrige Farmerei hatte, aber kindlich fromm war, hat vor etwa einem halben Jahr das Zeitliche gesegnet. Schade, sagen seine Nachbarn. Wiens freute sich schon immer auf die Festlichkeiten der 50-Jahr-Feier, aber seine Frau sagt: „Peter ist zu Hause, von wo nicht mehr ausgewandert wird."

In Duecks Heim treffen sich die alten Nachbarn und Freunde im letzten Akt. Sie haben ihre Farmen schon vor einer Reihe von Jahren verkauft oder den Kindern überlassen. Ein langes Leben, reich an Gefahren und reich an Entbehrungen und Bewahrungen, aber auch an Freude und Erfolg, liegt hinter ihnen. Jetzt leben sie in schönen, modernen Heimen in der Stadt, als dankbare Bürger ihrer neuen Heimat.

Dieses Büchlein ist nur beim Verfasser zu haben. Bitte die Preisanzeige in dieser Nummer zu beachten.

Wärter gesucht

Wärter gesucht für die Fort-Garry-Mennoniten-Brüderkirche, 1771 Pembina Highway, Winnipeg. Beginn der Pflichten am 1. September, Empfehlungen erforderlich. Man wende sich bitte an

N. J. Janzen, Telefon 284-1062
oder schreibe an
Fort Garry Mennonite Brethren Church
1771 Pembina Highway, Winnipeg

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

NEU!

Kaunst du di noch dentje?

1. Akt: Der GPU-Agent
2. Akt: Die Flucht
3. Akt: Nach 50 Jahren in Kanada

Nur beim Verfasser zu haben.

Portofrei **$2.00**

N. H. UNRUH
R.R. 2, Box 35
Morris, Manitoba R0G 1K0